ine pädagogische Studienreise

nach

Bosnien und der Herzegovina

von

Otto Bismarck,
Rektor und Ortsschulinspektor in Eilenburg.

Beiheft
zur
Deutschen Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen.
III. Jahrgang, Heft 3.

LEIPZIG,
R. VOIGTLÄNDER'S VERLAG
1898.

Druck von C. G. Röder in Leipzig.

370.9439
B 37 P

INHALT.

	Seite
Hinreise	5
Sarajevo	7
Überblick über das Schulwesen in Bosnien und der Herzegovina	8
Besuch einer Ruždija, eines Mektebs und eines reformierten Mektebs	9
Die Kuršum-Medresse (bleierne Hodžaschule)	11
Die Lehrerbildungsanstalt	12
Elementarschule	14
Die staatliche höhere Mädchenschule	16
Die von den Töchtern der göttlichen Liebe geleiteten Mädchenschulen	17
Die serbischen Schulen	18
Die Handelsschule	19
Die technische Mittelschule	20
Das Gymnasium	21
Ein Besuch beim Kadi	22
Die Scheriatsrichterschule	22
Bad Illidže, seine Volksschule und die landwirtschaftliche Station Butmir	26
Die Handwerkerschule in Sarajevo	27
Das kunstgewerbliche Regierungsatelier und das Atelier für Teppichweberei	28
Besuch des Landesspitals	29
Jablanica und das Narentathal	30
Mostar	30
Eine Dorfschule in der Herzegovina	31
Besuch bei einem Beg	32
Die Bunaquelle	33
Die alte Königsstadt Jaice und das Vrbasthal	34
Heimreise	35
Rückblick	35

cont.
pt. 3, 1898.
3d year.
exch.
13 Aug 25.
P 59057

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/padagogischestud00bism

Vorbemerkung: Die Schreibung der südslavischen Worte ist die serbo-kroatische. Nach derselben lautet c wie im Deutschen tz, ć wie tj, č wie tsch (z. B. Jablanica spr. Jablanitza, Jellačić spr. Jellatschitj); s wie ss, š wie sch (z. B. Tomaševič spr. Tomaschevitj); v wie w (z. B. Begova spr. Begowa); z wie ds (z. B. Tuzla spr. Tudsla); ž wie das französische j in joli (z. B. Hodža spr. Hodja). Die übrigen Buchstaben werden wie im Deutschen ausgesprochen. Der Ton liegt meist auf der ersten Silbe.

Es war am 24. September vorigen Jahres. Der Schnellzug führte mich über Breslau und Oderberg nach Wien und am nächsten Morgen nach Pressburg, der alten ungarischen Königsstadt, die sich so malerisch an dem Fusse der Kleinen Karpaten und an der Donau ausbreitet, überragt von den Ruinen des alten Königsschlosses. Dann geht es um 10 Uhr früh auf dem Donaudampfschiff weiter. Die Fahrt ist entzückend. Wir haben 24^0 C., sanften Wind und azurblauen Himmel. Das Schiff gleitet auf dem Hauptarme der Donau dahin. Links liegt die große, rechts die kleine Insel Schütt. Im Hintergrunde taucht nach Westen zu bei jeder Biegung der Donau das alte Schloss von Pressburg am Karpatenrande auf und giebt dem lieblichen Bilde einen schmucken und bedeutenden Hintergrund. Am Ende der kleinen oberungarischen Tiefebene erhebt sich bei Gran auf einem Felsen steil über der Donau die der Peterskirche in Rom nachgebildete Domkirche des Fürsten-Primas und Erzbischofs von Ungarn mit der goldenen, weithin sichtbaren Inschrift: „Quae sursum sunt, quaerite“ (Kolosser 3, 2). Nun treten die Berge an den Strom heran. Wir glauben, uns auf einer Rheinfahrt zu befinden. Wälder, Rebengelände, freundliche Villen und schmucke Orte zieren die Berglehnen. Der Glanzpunkt ist Visegrad mit den grossartigen Ruinen der alten Königsburg, auch auf einem Berge gelegen. Um 6 Uhr erreichen wir beim Anbruch der Dämmerung Waitzen und das Donauknie, und gegen 8 Uhr abends sind wir in Budapest, dessen glanzvolle Beleuchtung bei der Einfahrt auf der Donau von bezaubernder Wirkung ist. In der jugendlich aufstrebenden Magyarenhauptstadt waren noch alle Gemüter freudig bewegt von dem Eindruck, den die zündenden Worte unseres deutschen Kaisers bei seiner Anwesenheit in Budapest hinterlassen hatten. Überall sah man noch die Spuren des Festschmuckes, den die Stadt zu Ehren des hohen kaiserlichen Gastes angelegt hatte.

Um nach Bosnien zu gelangen, verlässt man Budapest nachmittags 2 Uhr mit dem Schnellzuge. Immer geht es zunächst durch das Alföld*), auch die Pussten**) genannt, dahin. Die schier endlose Lössebene liegt heute bereits zum grossen Teil unter dem Pfluge. Daneben sind ausgedehnte Wiesen- und Weideflächen vorhanden, auf denen der malerische Csikos seine Herden weidet. Über Maria-Theresiopel gelangen wir abends 9 Uhr nach Gombos, wo der Zug per Trajekt über die Donau setzt und nun bei funkelndem Sternenschein südlich von der Drau durch die slavonische Tiefebene dahinbraust. Bei Slavonisch-Brod geht es über die lange Savebrücke, und 12 Uhr 20 Min. fahren wir in den Bahnhof von Bosna-Brod ein. Wir haben nach der dortigen Landesauffassung Europa verlassen und befinden uns im Orient. Die Wartezeit bis 1 Uhr benutzen wir, um uns über die dem Reisenden hier zuerst entgegentretenden interessanten bosnischen Volkstypen zu orientieren. Da sehen wir in dem Wartesaal erster und zweiter Klasse den vornehmen Beg (muhamedanischen Großgrundbesitzer) und den serbischen Kaufmann in ihren malerischen Trachten; auf dem Korridor begegnen uns einige muhamedanische Frauen mit hohen, gelben Lederstiefeln, tief verhüllt in Feredža (Mantel) und Jaschmak (Gesichtstuch). In dem Wartesaal dritter und vierter Klasse aber sitzen und liegen Männer und Weiber aus dem Volk, deren Konfession immer durch die Tracht ausgedrückt wird. Diese wenigen Repräsentanten sind ein Bild des gesamten Volkes und seiner Zerspaltenheit. Alle sind Südslaven, deren Vorfahren um das Jahr 600 einwanderten. Aber es fehlt ihnen das Bewusstsein der inneren nationalen Zusammengehörigkeit. Der Einzelne nennt sich Türke, Serbe, Lateiner, je nach seiner Konfession. Das Land stand von 395 bis ins 12. Jahrhundert unter Ostrom, dann bis 1367 unter den ungarischen Königen. Von 1367—1463 gab es ein selbständiges Königreich Bosnien. Von 1463—1878 währte die Türkenherrschaft, die im Lande immer mehr zur Anarchie wurde, ohne Rechtsschutz, ohne Sicherheit für Eigentum und Leben der Christen. Nach dem russisch-türkischen Kriege wurde 1878 auf dem Berliner Kongress Österreich mit der Verwaltung Bosniens und der Herzegovina betraut, und es erfolgte die Occupation. „Gleiches Recht für alle", das ist die Politik Sr. Excellenz des Herrn Reichs-Finanzministers von Kállay, unter dessen oberster Leitung die Verwaltung steht. Dieser Grundsatz durchweht auch das gesamte moderne Bildungswesen des aufstrebenden Landes, welches de jure noch unter dem Sultan steht, de facto aber Österreich gehört.

Eine schmalspurige, sehr bequeme Bahn führt uns in zehnstündiger

*) d. h. Niederland.

**) pust = öde.

Fahrt von Bosna-Brod nach der Landeshauptstadt Sarajevo. Es ist derselbe Weg, den Prinz Eugen der edle Ritter bei seinem Versuche, Bosnien den Türken zu entreissen, zog. Ein wald- und wasserreiches Gebirgsland begleitet das Bosnathal und steigt von niederen mezozoischen Flyschbergen im Norden zu gegen 2000 m hohen paläozoischen Kalk- und Schieferbergen im Süden empor. Überall tritt uns Österreichs Kultur- und Bildungsarbeit entgegen. Im Bosnathal finden wir in Usora eine Zucker- und eine Fassdaubenfabrik, in Žepče eine schöne Volksschule, in Zenica eine Centralstrafanstalt nach irischem System, eine Papierfabrik, ein Eisen- und Stahlwerk und ein Kohlenbergwerk. Abseits von der Hauptroute ist in Dolnja-Tuzla ein Braunkohlenwerk und eine Saline und in Vareš eine aufblühende Eisenindustrie. Alle diese Neuschöpfungen sind Faktoren, um das auf mittelalterlicher Kulturstufe stehen gebliebene Volk zur modernen Kulturarbeit zu erziehen.

Um $^1/_2$11 Uhr vormittags traf der Zug in Sarajevo ein. Es lag mir daran, zunächst ein Bild von der malerischen Lage sowie von dem Leben und Treiben in der bosnischen Hauptstadt zu gewinnen. Im Norden und Süden von Bergen umkränzt, an welchen die alten Türkenviertel mit ihren von Baumgruppen umrahmten zahlreichen Moscheen und Minarets emporsteigen, lehnt sie sich nach Osten an die aus dem Gebirge hervorbrechende Miljačka-Schlucht an, welche von dem Kastell überragt wird. Die Miljačka fliesst mitten durch die Stadt dahin. An ihren Ufern liegen im Thal die modernen, von Christen bewohnten Viertel. Die Stadt ist fast 4 km lang und hat 30000 Einwohner. Die Temperatur weist ein ähnliches Jahresmittel wie die unsrige auf, etwa 8,5° C. Doch hat sie hohe Gegensätze zwischen Tag und Nacht, Sommer und Winter. Ich mass Ende September mittags 25—27° mit dem Schleuderthermometer, morgens und abends 14°. Um das Volksleben zu studieren, besuchte ich zunächst die Čaršija (Bazar, Marktviertel), die aus etwa 60 engen Gassen mit offenen Läden, Dućans genannt, besteht, in welchen Muhamedaner und Spaniolen ihre Waren verfertigen und verkaufen. Jedes Gewerbe hat seine eigenen Gassen. Wir können da genau die Formen der heimischen Industrie, besonders der Kupfergeräte studieren und gewinnen dadurch einen Anknüpfungspunkt für das moderne gewerbliche Schulwesen Bosniens. Interessant sind ferner der Besestan (eine alte bombenfeste Markthalle), die Begova-Džamia (eine der schönsten Moscheen auf der Balkanhalbinsel) und das herrliche Rathaus im maurischen Stil. Ich machte später die Bekanntschaft des Bürgermeisters Mehmed Beg Capitanović, eines Dichters, der auch unter dem Titel Narodno Blago 4300 bosnische Sprichwörter gesammelt hat. (Hier einige: „Der Gast und der Fisch taugen am dritten Tage nichts mehr.“ „Frauen sind wie Blumen, einige duften, andere nicht.“ „Jung

heiraten ist zu früh, alt heiraten ist zu spät"). Auch im Kiraet-Hane, einer türkischen Lesehalle, in Bentbaschi, einem lauschigen türkischen Kaffeehaus an der Miljačkaschlucht sowie bei dem Besuche einiger moslemischer Häuser und in dem Kloster der heulenden Derwische tritt uns überall das orientalische Leben in seiner ganzen Eigenart entgegen.

Gegen Abend am Tage meiner Ankunft in Sarajevo machte ich dem Direktor des Museums, Herrn Hofrat Hörmann, meine Aufwartung, an welchen ich einen Empfehlungsbrief des mir befreundeten Königl. Rats Herrn G . . . . . M . . in Budapest hatte. Der Empfang war der denkbar freundlichste und zuvorkommendste. Der ursprüngliche, eigentliche Zweck meiner Reise war, außer Land und Leute kennen zu lernen, das Studium der hochinteressanten Wallburgen und prähistorischen Funde der Hochebene des Glasinac auf der nordöstlich von Sarajevo gelegenen Romanja Planina (1629 m) gewesen. Ich trug meine Bitte vor. Indessen bedauerte Herr Hofrat Hörmann, daß die Campagne auf dem Glasinac bereits vor 14 Tagen beendet sei, und ich leider für diesen Zweck zu spät komme; ob ich nicht meine Studien einem anderen wissenschaftlichen Zweige zuwenden wolle? Meine Antwort war, ich würde gern einen Einblick in die gesamte Kulturarbeit Österreichs in Bosnien und der Herzegovina gewinnen, falls dies überhaupt möglich wäre; und da ich Schulmann sei, so würde das gewiss für mich am leichtesten durch das Studium des Bildungswesens im weitesten Sinne geschehen. Auf diese meine Bitte führte mich Herr Hofrat Hörmann am nächsten Vormittag persönlich zu dem Herrn Civiladlatus (Statthalter) Excellenz Kutschera, der mich gleichfalls ausserordentlich freundlich empfing und die Gewogenheit hatte, den Referenten für das Schulwesen, Herrn Regierungssekretär Dlustuš, zu ersuchen, mich durch die Bildungsanstalten Sarajevos zu geleiten. Dies ist seitens des genannten Herrn acht Tage hindurch in der fachkundigsten, zuvorkommendsten und gewinnendsten Weise geschehen. Ein Wagen fuhr am Regierungsgebäude vor, wir stiegen ein, und auf dem Wege zu der nun beginnenden Arbeit gab mir der Herr Regierungssekretär zunächst ein kurzes Bild von dem Stand des Schulwesens zur Zeit der Okkupation 1878 und jetzt. Ich schicke dieses Bild nebst den mir später gegebenen Ergänzungen zum besseren Verständnis hier voraus.

Bei der Occupation wurde der öffentliche Unterricht in gänzlich verwahrlostem Zustande vorgefunden. Nach dem ottomanischen Schulgesetz vom Jahre 1869 sollten zwar in jeder Provinz Mektebs (4klassige Elementar-, recte Religionsschulen), Ruždies (4klassige Bürgerschulen), ferner Idadies (Realschulen) und Sultanies (höhere Schulen) bestehen, aber es waren nur Mektebs und Ruždies vorhanden, in welchen die im Lande gänzlich unbekannte türkische Sprache Unterrichtssprache war. Unterhalten wurden diese Schulen teils von der Regierung aus

einem Mearifsanduk genannten Schulfonds, der aber in gänzlicher Unordnung war, teils aus frommen Stiftungen (Vakuf). Im allgemeinen hatte jedoch die Bevölkerung des Schulkreises für die Erhaltung der Mektebs aufzukommen. Daneben bestanden griechisch-orthodoxe, katholische und jüdische Privatschulen. In den beiden ersteren war die serbisch-kroatische Landessprache auch Unterrichtssprache. In den jüdischen Schulen der Spaniolen, Havras genannt, wurde auf Grund der spanischen Sprache Unterricht im hebräischen Lesen und in den Ceremonieen der israelitischen Religion erteilt. Es galt nun zunächst, öffentliche Elementarschulen mit der Landessprache als Unterrichtssprache ins Leben zu rufen. Aber es fehlte an geeigneten Lehrern. Es mussten daher zunächst besser vorgebildete Unteroffiziere der K. und K. Armee zum Schuldienst herangezogen werden. Dieselben wurden später nach Gründung der Lehrerbildungsanstalt teils durch Civilpersonen ersetzt, teils auch definitiv angestellt. 1880 wurden in den Städten Sarajevo, Travnik, Banjaluka und Bikać vierklassige Normalelementarschulen mit vollständigem Lehrplan eröffnet. Heute giebt es 168 allgemeine Elementarschulen. Die muhamedanische Jugend mied ehemals diese Schulen, jetzt figuriert sie mit über 2600 Schülern in denselben.

Ausserdem bestehen gegenwärtig im Lande 1005 Mektebs (muhamedanische Religionsschulen, jetzt auf Grund der Landessprache) 41 Medresses (Hodžaschulen) 70 orientalisch-orthodoxe, 29 römisch-katholische, 2 israelitische und 4 deutsche Privat-Elementarschulen, 2 städtische, 1 orientalisch-orthodoxe, 6 katholische höhere Mädchenschulen, 10 Handelsschulen, 1 Dar-ul-mualiminschule (zur weltlichen Ausbildung der Softas an den Medresses), 1 Landeslehrerbildungsanstalt, 1 private Lehrerinnenbildungsanstalt, 3 Obergymnasien, 3 Oberrealschulen, 1 technische Mittelschule, 1 katholisch-theologische Lehranstalt, 1 orientalisch-orthodox-theologische Lehranstalt, 1 muhamedanische Scheriatsrichterschule, 1 Landeshandwerkerschule und schliesslich 4 kunstgewerbliche Ateliers und 3 landwirtschaftliche Stationen.

Schulzwang besteht nicht. 4% der Bevölkerung kann lesen und schreiben. Etwa 13% der schulfähigen Kinder besuchen die Elementarschulen.

Unterdes war unser Wagen an dem Fusse des nördlichen Türkenviertels angelangt und hielt vor dem alten Schulhause der muhamedanischen Ruždija. Ein muhamedanischer Lehrer empfängt uns und führt uns herum. Die Schule hat 4 Klassen. Die 1. und 2. Klasse (von unten gezählt) haben 100 bis 120 Schüler, die 3. und 4. Klasse etwa 60. Die Schüler treten mit 9 Jahren ein. Jede Klasse ist einjährig in ihrem Kursus. In der 4. (also obersten Klasse) werden außer Religion und Landessprache Rechnen (einfache Regeldetri, gewöhnliche Brüche, Dezimalbrüche), Geometrie (Berechnen von Flächen und Körpern), die

Hauptdaten der Weltgeschichte und der bosnischen Geschichte, Erdkunde und Naturkunde gelehrt. Einige Anschauungsmittel für Physik und Erdkunde sind vorhanden. Mit der Schule ist eine private 3 Klassen umfassende Lehrerbildungsanstalt für Muhamedaner vorhanden. Der Direktor hat das Pädagogium in Wien besucht. Die Schule hatte leider noch Ferien, und ich konnte daher dem Unterrichte nicht beiwohnen.

Am Nachmittag begleitete uns der erwähnte muhamedanische Lehrer in einen Mekteb (Koranschule) alten Systems, in der Nähe der Čaršija. Er befand sich in einem zweistöckigen, alten, malerischen Hause in einer engen Gasse. Das untere Stockwerk bestand aus Bruchsteinen, das obere war übergebaut und sprang vor. Eine Steintreppe, über welcher der lieux d'aisance recht kokett angelegt war, führte hinauf. Das Obergeschoss war vom Dachgebälk zum großen Teil nicht durch eine Decke getrennt. Nur rechts war eine Schusterwerkstatt und geradeaus ein niedriges, quadratisches Schulzimmer mit Decke. Neben der Eingangsthür desselben stand ein Gerüst zur Aufbewahrung der Kinderschuhe, und an den Wänden hingen an Pflöcken die kleinen, ledernen Schultaschen der Knaben. Drei lange, niedrige Tische, nur etwa 40 cm hoch, füllen in paralleler Stellung den Raum aus. Zu beiden Seiten derselben knieen die Schüler vor ihrem Lesebuch, welches Korantexte in arabischer Schrift und Sprache enthält. In der Ecke am Fenster sitzt mit gekreuzten Beinen auf einem niedrigen Polster ein alter, grämlicher Hodža (Schriftgelehrter) in einem vergilbten Obergewand, aber mit schneeweissem Turban um den roten Fez. Nur nachlässig erwidert er unsern Gruß beim Eintreten. Nacheinander verlassen die Knaben ihre Plätze, knieen vor dem greisen Hodža nieder und lesen ihre Lektion aus dem Koran in singendem Tone vor. Dann gehen sie an ihren Platz und wiederholen laut, jeder für sich. Es ist ein beständiger Lärm in der Schule. Die Lehrmethode ist mittelalterlich scholastisch und elendester Art. Die Schüler brauchen bei derselben 7 bis 9 Jahre, ehe sie den Koran lesen und verstehen können. Um unaufmerksame Schüler an ihre Arbeit zu erinnern, hat der Hodža drei Stöcke, einen kurzen, für die nahe Sitzenden, einen von mittlerer und einen von über 4 m Länge, letzteren für die entferntesten. Damit tupft er die Unaufmerksamen nach Bedürfnis auf den Kopf, und schnell kehren sie nach dieser Erinnerung zu ihrer Arbeit zurück. Ferien hat der Hodža nicht gehalten, sonst würde er am Schulgelde verlieren. Wir verabschieden uns von dem Greise, dessen Mienen deutlich erkennen lassen, wie sehr er auf uns Ungläubige herabsieht und uns nur für müßige Pflastertreter hält.

Desto freundlicher war der Empfang in einem nicht weit entfernten reformierten Mekteb mit 3 Klassen. Die Reform besteht in der

Einführung der Lautiermethode beim Koranlesen. Die Hodžas dieser Anstalten erhalten pro Jahr 300—400 fl. Zuschuß vom Staate. Man erreicht in diesen Anstalten in 3 Jahren soviel, wie nach der scholastischen Methode in 9 Jahren. Es ist ein ansprechendes Gebäude mit luftigen Räumen, welches wir betreten. An der einen Seite liegt ein Vorsaal und ein Empfangszimmer, und daneben befinden sich auf der anderen Seite 3 Klassenräume, einer für jede Klasse. (Nach dem alten türkischen Schulgesetz sollten die Mektebs überall 4 Klassen haben). Der leitende Hodža empfängt uns in dem Empfangszimmer mit dem muhamedanischen Gruß, indem er Herz, Mund und Stirn mit der Hand berührt. Der Sinn dieses Grußes ist etwa der: „Mein Herz schlägt dir entgegen, mein Mund soll dir nur die Wahrheit sagen, und in der Erinnerung will ich dein Bild festhalten.“ Ich wurde vorgestellt, wir erwidern den Gruß in gleicher Weise und werden nun gebeten, auf dem Minder (Divan) Platz zu nehmen. Europäische Möbel sind nicht vorhanden. Ein Teppich bedeckt den Fußboden, und an zwei Seitenwänden des Zimmers laufen die Minder hin. Türkischer Kaffee und Cigaretten werden gereicht. Der Hodža ist ein bildschöner, würdiger, freundlicher Mann. Es folgte nun zunächst eine längere Unterredung über meine Reise, über muhamedanische Schulen, über Lehrmethode und Schulzucht. Als Prügelinstrument diente früher der Falake, welcher mir auch vorgeführt wurde. An einem Knüppel von $1^1/_4$m Länge ist in der Mitte eine Kette von etwa 35 cm der Länge nach befestigt. Der zu bestrafende Schüler muß sich auf den Rücken legen, die Beine werden emporgehoben und die Füße in die Kette gesteckt. Zwei Schüler halten den Falake, und der Schuldige bekommt 20 bis 30 Schläge auf die Füße. — Der Hodža geleitet uns nun in die erste Klasse und führt uns dieselbe vor. Die Bänke laufen um drei Seitenwände herum, der Mittelraum der Klasse ist frei. Vor demselben steht eine Wandtafel und auf derselben $3^1/_2$ Zeile Korantext in arabischen Lettern mit Kreide geschrieben. Der Hodža läßt von der ersten Zeile an in den Wörtern den Vokal finden und gruppiert die Konsonanten darum. Erst übt er es mit allen ein, dann prüft er den einzelnen. Als Lehrmittel hängt außerdem an der Wand eine gedruckte Tafel mit arabischen Lettern. Der leitende Hodža hat 2 Hodžas zu Gehilfen. Er nimmt in allen 3 Klassen den Stoff durch, und die Gehilfen üben ihn dann ein.

Ferner besuchten wir die Kuršum-Medresse (bleierne Hodžaschule) bei der Begova Džamia. Eine Medresse ist eine theologische Lehranstalt. Die Kuršum-Medresse hat einen Vorhof, eine sehr schöne Eingangsthür und einen Säulenhof mit Brunnen. Auf der Hinterseite des Säulenhofes liegt das gemeinsame Lehrzimmer. Die Lehrmethode ist ähnlich wie in den Mektebs alten Stils, also Einzelunterricht. Rund

um den Säulengang liegen etwa 10 kleine Studienzellen, jede für drei Schüler und einen Hodža als Lehrer. Hier wird der Lehrstoff nur eingeübt. Im Lehrzimmer sagt dann jeder einzelne sein Pensum auf wie im Mekteb. Die anderen wiederholen gleichzeitig laut.

Der zweite Tag galt der Präparandie (Lehrerbildungsanstalt) und der zugleich als Übungsschule dienenden ersten allgemeinen Knabenelementarschule. Die Schulräume beider Anstalten teilen mit dem Gymnasium ein neues Schulhaus mit normalen Einrichtungen, nehmen jedoch einen besonderen Flügel ein.

Das mit der Präparandie verbundene Konvikt ist in der Nähe in einem besonderen Gebäude untergebracht. Nach der Occupation 1878 konnte wegen Mangels eines vorgebildeten Schülermaterials nicht gleich an die Errichtung einer Lehrerbildungsanstalt gedacht werden. Es wurde zunächst 1882 ein provisorischer Aushilfslehrer-Bildungskurs in Sarajevo eröffnet, für den die Lehrer der 1. allgemeinen Knabenelementarschule entnommen wurden, unter deren Leitung auch die Lehrpraxis in der genannten Schule eingeübt wurde. Bald jedoch lieferten die im Lande gegründeten Handelsschulen (eine Art höherer Bürgerschulen) und das Untergymnasium in Sarajevo Schüler mit ausreichender Vorbildung, und es erfolgte 1886 die Gründung der Lehrerbildungsanstalt (Präparandie). Sie zählt gegenwärtig 120 Schüler. 45 derselben haben Wohnung und Beköstigung im Konvikt, die übrigen 75 sind externe Stipendiaten. Jeder Schüler erhält monatlich 20 fl. Unterstützung, die bei den Zöglingen des Konvikts verrechnet werden. Die externen Schüler erhalten das Geld auf die Hand. Bei dem Konvikt liegt ein freundlicher Garten, der den Zöglingen zur Erholung dient. Außer den Wohnräumen ist ein gemeinsamer Schlaf- und ein Speisesaal vorhanden. Für die Muhamedaner besteht eine abgesonderte Küche. Der Direktor, Herr Georg Bujher, wohnt im Konvikt. Zur Aufrechterhaltung der Disziplin wählen die Zöglinge selbst 2 Duktoren. Die Genehmigung der Wahl ist dem Direktor vorbehalten.

Die Präparandie hat 3 aufsteigende Klassen (I ist die unterste, III die oberste Klasse). Außer dem Direktor sind 5 Lehrer angestellt. Minimalforderung für die Anstellung ist die Ablegung der Bürgerschullehrerprüfung; auch Gymnasialkandidaten werden angestellt. Nach 20 Jahren erhalten die Lehrer den Professortitel. Gehalt der Lehrer: 1000 fl., 200 fl. Wohnungsgeld, 300 fl. Zulage. Nach 5 definitiven Dienstjahren 250 fl., nach 20 Jahren 350 fl. Zulage. Gehalt des Direktors: 1600 fl., freie Wohnung, 400 fl. Zulage, nach 2 Jahren 400 und nach 20 Jahren abermals 400 fl. Gehaltszulage. Die Verteilung der Lehrstunden ist folgende: Religion I: 2 St., II: 2 St., III: 2 St.; Pädagogik I: 4, II 7, III 7; Landessprache I: 4, II: 4, III: 4; Deutsch I: 6,

II: 3, III: 3; Geographie I: 2, II: 2, III: 2; Geschichte I: 2, II: 2, III: 2; Naturgeschichte I: 2, II: 2, III: 2; Physik und Chemie I: 2, II: 2, III: 2; Arithmetik I: 3, II: 3, III: 3; Geometrie I: 2, II: 2, III: 3; Landwirtschaft I: 1, II: 1, III: 1; Zeichnen I: 2, II: 2, III: 2; Kalligraphie I: 2, II: 1, III: 1; Gesang I: 1, II: 1, III: 1; Kirchengesang I: 1, II: 1, III: 1; orthodoxer Kirchengesang I: 1, II: 1, III: 1; Gymnastik I: 1, II: 1, III: 1; Violinspiel I: 1, II: 1, III: 1; Klavierspiel (Orgel), obligat für Katholiken I: 2, II: 2, III: 2. Summa: Klasse I 41, Klasse II 39, Klasse III 40 wöchentliche Lehrstunden. Die Anstalt ist wie alle vom Staate gegründeten Unterrichtsinstitute interkonfessionell. Für den Religionsunterricht der Muhamedaner ist hier, wie in allen Schulen, ein besonderer mit Teppichen belegter Raum vorhanden. Die Lehrbücher sind für die meisten Disziplinen dieselben wie im Gymnasium. Für die Pedagogija wird gebraucht in Klasse I Basariček: Uzgojoslovlje (Erziehungslehre und kurze Psychologie), in Klasse II Basariček: Obce obukoslovlje (allgemeine Unterrichtslehre) in Klasse III Basariček: Posebno obukoslovlje i Povijest pedagogije (spezielle Medodik und Geschichte der Pädagogik.*)

In Klasse I (von unten) wohnte ich dem Unterricht im Deutschen bei. Keiner der Schüler kannte diese Sprache beim Eintritt. Als Lehrbücher dienen Marn, Njemačka vježbenica i grammatika und Saatzer, Anschauungsunterricht. Die Lehrmethode ist die analytisch-direkte. Sprechen, Lesen und Schreiben wird gleichmäßig berücksichtigt. Ein Lesestück „Die Kinder und der Wind" wird zunächst anschaulich besprochen. Dann wird an demselben die Zerlegung der Wörter in Silben geübt. Schließlich wird es nach Diktat an die Wandtafel geschrieben und das Geschriebene gemeinsam verbessert. Der Slave unterscheidet schwer i und ü, e und ö, wie bei dem Diktat zu Tage trat. — In der II. Klasse wird der deutsche Unterricht an Salzmanns Ameisenbüchlein und in der I. Klasse an eine deutsche Ausgabe der großen Unterrichtslehre des Comenius angelehnt. Das ist für eine Lehrerbildungsanstalt ungemein praktisch. Die Ergebnisse des Unterrichts im Deutschen sind derart, daß die Schüler nach drei Jahren alles verstehen, was sie lesen, auch leidlich konversieren können.

In Klasse II hörte ich eine Lektion in der Geometrie, in welcher die Kreislehre wiederholt wurde und in Klasse I eine Lektion in der Arithmetik, welche bis zu den quadratischen Gleichungen gelehrt wird.

Auch die Aufsatzhefte (in der Landessprache) wurden mir gezeigt. Die Themen lehnten sich an den Gesamtunterricht an. In einem eigenen

*) Herr Regierungssekretär Dlustuš giebt eine Schulzeitung in der Landesprache heraus, welche teils wissenschaftlichen, teils praktischen Charakter hat; Lehrervereine bestehen noch nicht im Lande.

großen Album wurden die von poetisch begabten Schülern verfaßten wertvolleren volkstümlichen Gedichte gesammelt. Das bosnische Volk hat eine hohe poetische Veranlagung und große sprachliche Gewandtheit. Ein Schüler macht vielfach ein sehr nettes Gedicht, bevor er einen korrekten Aufsatz schreiben kann. In allen Arten von Schulen, welche ich besuchte, auch in Dorfschulen, fand ich, daß die Schüler und Schülerinnen den durchgenommenen Unterrichtsstoff mit großer Gewandtheit selbständig zusammenhängend wiedergeben konnten, ein Vorzug, auf den wir Norddeutsche neidisch sein könnten.

Die erste allgemeine Knabenelementarschule, welche in der Präparandie liegt, ist, wie schon erwähnt, zugleich Übungsschule. Sie ist eine Gemeindeschule mit Staatszuschuß und interkonfessionell. Alle Elementarschulen sind vierklassig. Die Ausstattung ist normal. An jeder Klassenthür ist ein Maß zur Bestimmung der Größe der Schüler und der passenden Bankgröße vorhanden. Die Tische sind am Vorderende aufzuklappen zur Herstellung der Plus-Distance und zum Gebrauch als Lesepult. Der Eintritt der Kinder in die Schule erfolgt meist im Alter von sieben Jahren, wird jedoch auch bis zum neunten Jahr und weiter hinaus verschoben. Bei normalen Fortschritten wird die Elementarschule in vier Jahren erledigt. Sie ist der Unterbau für alle Mittelschulen, also allgemeine Volksschule. Von Schulbüchern werden gebraucht: vier Lesebücher und vier Rechenbücher, eins für jede Klasse, eine Geographie und eine Geschichte Bosniens und der Herzegovina, die beiden letzteren für Klasse III und IV. Alle diese Bücher sind in separaten Ausgaben mit lateinischer (für Katholiken und Muhamedaner) und cyrillischer Schrift (für orientalisch Orthodoxe) vorhanden. Mit Rücksicht auf die Muhamedaner, welchen ihre Religion verbietet, lebende Wesen darzustellen, fehlen in den Schulbüchern die Abbildungen. Auch in den Moscheen erblickt man kein Bild. Die künstlerische Phantasie des Orientalen wurde dadurch gleichsam zur Arabeske hingeführt. Die Schulbücher werden von der Regierung herausgegeben und sind zumeist vom Regierungssekretär Dlustuš bearbeitet. — Das erste Lesebuch hat zwei Teile — einen für jedes Semester. Der Gang des ersten Teils ist analytisch-synthetisch. Am Anfang treten nur Vokale auf. Der zweite Teil folgt den Anschauungsstoffen: Schule, Haus, Hof, Feld usw. Das zweite Lesebuch erweitert den vorerwähnten Anschauungskreis unter Heranziehung der Volkslitteratur. Das dritte Lesebuch bringt 1. Erzählungen, Sagen, Märchen usw., 2. Skizzen aus der Geographie, 3. Bilder aus der Naturgeschichte und Naturlehre in biologischer Darstellung, 4. Abhandlungen über den menschlichen Körper und die Pflege seiner Gesundheit. Das vierte Lesebuch ist ähnlich angelegt, doch treten neu auf Lesestücke, die Landwirtschaft betreffend. Das zweite,

dritte und vierte Lesebuch haben einen grammatischen Anhang nach analytischer Methode. Die Verteilung der Lehrstunden in der Elementarschule ist folgende: Religion I: 2, II: 2, III: 2, IV: 2 St.; Sprachunterricht I: 14, II: 10, III: 7, IV: 7 St.; Rechnen I: 5, II: 5, III: 5, IV: 5 St.; Geographie und Geschichte III: 3, IV: 3 St.; Naturkunde III: 3, IV: 3 St.; Schönschreiben II: 4, III: 2, IV: 2 St.; geometrische Formen- und Zeichenlehre II: 2, III: 2, IV: 2 St.; Landwirtschaft (auf Grund des Lesebuchs) III: 1, IV: 1 St.; Deutsch (fakultativ) III: 2, IV: 2 St.; Gesang I: $^2/_2$, II: $^2/_2$, III: $^2/_2$, IV: $^2/_2$ St.; Turnen I: $^2/_2$, II: $^2/_2$, III: $^2/_2$, IV: $^2/_2$ St. Summa I: 23, II: 25, III: 29, IV: 29 St. — Ich hörte in Klasse III Heimatskunde. 89 Schüler. Der Plan von Sarajevo ist an der Wandtafel vor den Augen der Kinder entstanden nnd wird genau besprochen. Die Lehramtskandidaten der III. Klasse der Präparandie hospitieren, und zwar stets so, daß der Lehrer der Methodik, wenn er das betreffende Fach behandelt, die jungen Leute in die betreffende Klasse führt. Diese machen Notizen für die Hospitierkonferenzen. Im letzten Semester der Präparandie sind je 5 Kandidaten in der Volksschule beschäftigt und zwar je eine Woche in jeder Klasse. Sie halten selbständige Lektionen unter Aufsicht der Übungslehrer. Klasse IV zählt 59 Schüler. Es ist Naturgeschichte. Der Elefant wird nach Leutemanns Bild behandelt. Die Beschreibung wird entwickelt und von einem Schüler fließend zusammengefaßt.

In der ersten Zeit nach der Gründung der Elementarschulen im Lande saß vielfach der Vater in einer und sein Sohn in der anderen Klasse. Bei dem großen Aberglauben der Muhamedaner kam es häufig zu drolligen Scenen. Ein Herr, der früher an der Schule zu Maglaj angestellt war, erzählte mir einige ergötzliche Geschichten. — Die Muhamedaner glauben, die Erde werde von einem Stier getragen, welcher wieder auf einer Schildkröte stehe. Rüttelt sich der Stier, so giebts ein Erdbeben. Eine Kugel kann die Erde nicht sein, alle würden ja bei der Umdrehung herunterfallen. Herr J. behandelt in der Schule die Kugelgestalt der Erde. Ein Schüler will das absolut nicht glauben. Nun aber ist am Ort ein aufgeklärter Hodža, welcher schon etwas von europäischer Kultur beleckt ist. Herr J. erzählt ihm den Fall. Der Hodža läßt den Schüler kommen und fragt, was er von der Erde glaube. Der Schüler sagt seine alte Ansicht. Darauf läßt der Hodža den Falake (das Prügelinstrument) kommen, und der Schüler erhält 40 Schläge auf die Füße. Das hat geholfen. Der Schüler erklärt nun, er glaube fest, die Erde sei rund und drehe sich. — Herr J. hatte einen Barbier, der wöchentlich zweimal um 4 Uhr nachmittags zum Rasieren zu ihm kam. War noch Schule, so setzte er sich auf eine Bank und hörte zu. Eines Tages kommt er dazu, wie Herr J. den Globus behandelt. Nach der

Schule sagt er zu demselben: „Ich halte viel von dir, und du sagst immer die Wahrheit; aber jetzt hast du die Kinder gründlich angelogen."

An den beiden folgenden Tagen lernte ich die staatliche höhere Mädchenschule, die katholischen, von den Töchtern der göttlichen Liebe geleiteten (privaten) Mädchenschulen, sowie die (privaten) serbischen Schulen kennen.

Im Jahre 1879 wurde eine allgemeine Mädchenschule gegründet, die sich später zu einer achtklassigen Schule entwickelte. Von derselben wurden 1894 die oberen Klassen als staatliche höhere Mädchenschule losgetrennt. Dieselbe besteht jetzt aus fünf aufsteigenden Klassen und baut sich auf der vierklassigen allgemeinen Elementarschule auf. Die Schülerinnen treten etwa mit 11 Jahren ein. Die Schule hat mancherlei Eigenartiges. Es unterrichten nur Damen an derselben. Die Directrice ist Frau Loisa Sarajevčić. Diese sowie die meisten der Lehrerinnen sind verheiratet. Wird es notwendig, so erhalten die verheirateten Damen sechs Wochen Urlaub. Die Lehrerinnen steigen im Gehalt bis auf 1200 fl., die Directrice hat entsprechend mehr. Die Schule ist leider, wie viele andere Schulen, auch in einem Mietshause untergebracht. Subsellien und Lehrmittel sind musterhaft. Für Lehrmittel stehen jährlich 500 fl., für die Bibliothek 200 fl. zur Verfügung. — In Klasse 1, 2 und 3 (von unten) gilt folgender Lektionsplan: Religion 2 St., Muttersprache 4 St., Deutsch 4 St., Geographie 2 St., Geschichte 2 St., Naturgeschichte 2 St., Naturlehre 2 St., Rechnen und Geometrie 5 St., Freihandzeichnen 2 St., Schönschreiben 2 St., Handarbeiten 6 St., Gesang $^2/_2$ St., Turnen $^2/_2$ St., Summa 35 St. wöchentlich obligatorisch und außerdem fakultativ Französisch 3 St. und Klavierspiel. Das ergiebt die etwas hohe Ziffer von etwa 39 St. Die Schule hat eine Anzahl Klavierzimmer mit guten Flügeln. Der fakultative Unterricht ist unentgeltlich und hat daher großen Zuspruch. Der Lektionsplan der vierten und fünften (also obersten) Klassen ist ähnlich. Doch erhalten dieselben Unterricht in der Hygiene von einem Arzt. Klasse 4 hat Haushaltungskunde auf chemischer Grundlage und in den Handarbeiten Zuschneiden, Schnittzeichnen und Kleidermachen. Klasse 5 hat dasselbe aber statt Rechnen Buchführung und in der Haushaltungskunde Kochen, sowie Waschen und Appretieren der Wäsche. Für diese letzteren Gegenstände ist eine Hausmutter vorhanden, welcher eine Feinwäscherin zugesellt ist. — Die Schule verfolgt bei der weiblichen Bildung vorwiegend praktische Zwecke. Da Konfektionsartikel und Wäsche von den besser situtierten Familien vielfach nicht im Lande bezogen werden können, müßte man diese Gegenstände aus Österreich-Ungarn beziehen. Die Schule will also hier dem Hause helfen, daher die sechs Stunden

Handarbeiten. Die mir vorgelegten Arbeiten hätten jeder Industrieschule zur Ehre gereicht. Die Wäsche war sehr accurat genäht, die Kleider waren elegant gemacht und die Stickereien von geradezu künstlerischer Vollendung. -- Auch die Hefte der Schule waren in bestem Zustande. Die Aufsätze lehnten sich an den Sachunterricht, in den oberen Klassen besonders an die heimische Litteraturkunde an, zeugten von lebafter Phantasie und von gewandter Ausdrucksweise. — Ich habe dem Unterricht aller Klassen beigewohnt, will jedoch nur einiges darüber anführen. Die Frau Directrice ließ in Klasse 3 beim Unterricht in der mathematischen Geographie die Zonen von den Schülerinnen selbständig an der Wandtafel zeichnen. Das zweimalige Senkrechtstehen der Sonne in den Tropen wurde anschaulich behandelt. In Klasse 1 hörte ich eine sehr geschickte französische Lektion nach analytisch-direkter Methode. Ein Gedicht „Le soleil et la lune" wurde wiederholt, auch dramatisch unter Beteiligung mehrerer Schülerinnen aufgesagt. Ein anderes Gedicht „L'écolier" wurde phonetisch durch Vor- und Nachsprechen eingeübt, zur Konversation verwandt und erst dann gelesen. — Auch der deutsche Unterricht wurde überall praktisch betrieben. Der Zeichenunterricht lag in den Händen von Fräulein Ljubica Lattas, einer Urenkelin Omer Paschas. Interessant war beim Zeichnen die Verwendung heimischer, orientalischer Motive. Man könnte diese Art und Weise mit dem Ausdruck „heimatskundlicher Zeichenunterricht" benennen.

Sehr besucht sind die von der (katholischen) Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe geleiteten Mädchenschulen, nämlich die Töchterschule St. Augustin und das St. Josefs- und Marieninstitut. Diese Anstalten erinnerten mich lebhaft an die von den englischen Fräuleins geleitete Mädchenschule in Zwiesel im Böhmerwald, in deren schönem Schulhause ich vor Jahren einen Tag hospitiert hatte. Die Töchterschule St. Augustin besitzt ein normal eingerichtetes neues Schulhaus. An den Festsaal der Schule grenzt eine Hauskapelle, welche durch Fortnehmen einer Zwischenwand mit diesem vereinigt werden kann. Der Festsaal hat ein Theater zur Aufführung von Weihnachtsspielen, Oratorien, Tableaus, usw. Eine gute Schülerbibliothek und befriedigende Sammlungen sind vorhanden. Die Frau Oberin der Schule, Konradine Graßmann, ist eine Landsmännin aus Regensburg. Die Schule besteht aus einer Kindergartenklasse, einer fünfklassigen Volksschule, auf welche sich eine dreiklassige Bürgerschule und eine Fortbildungsschule aufbaut. In der letzteren erhalten die Schülerinnen Unterricht in Religion, Litteratur, Geschichte, Geographie, Pädagogik und Haushaltungskunde, zusammen 12 Stunden und außerdem 12 Stunden Handarbeit, Die Volksschulklassen sind ganz deutsch, die Konfessionen gemischt. Ich habe im Kindergarten Singen und Marschübungen, in Kl. 1 Schreib-

lesen, Kl. 2 Rechnen, Kl. 3 Grammatik, Kl. 4 Diktat, Kl. 5 und 6 Rechnen, Kl. 7 Geschichte gehört. Französisch ist in den Bürgerschulklassen (6—8) fakultativ. Handarbeit wird von unten auf mit 4—9 Stunden erteilt. Der Klavierunterricht ist unentgeltlich. — Beim Verlassen der Anstalt bestellte mir die Oberin, welche erst vor kurzem hierher versetzt worden war, Grüße an unser geliebtes Deutschland.

Das St. Josefs- und Marieninstitut, welches im Klostergebäude des Ordens liegt, ist der vorigen Anstalt parallel. Jedoch wird der Unterricht überall in der Landessprache erteilt. Mit der Schule ist eine dreiklassige (private) Lehrerinnenbildungsanstalt verbunden, welche denselben Lehrplan hat wie die Präparandie. Wie dort wird also auch hier nur Bosnisch und Deutsch gelehrt. Die Schülerinnen legen die Volksschullehrerinnenprüfung ab, später machen sie die Bürgerschullehrerinnenprüfung, (meist in Agram). Ich bin durch die Schulklassen auch dieser Anstalt gegangen und habe mit besonderem Interesse dem Unterricht in den einzelnen Klassen der Lehrerinnenbildungsanstalt beigewohnt. Überall unterrichteten auch hier nur Klosterfrauen, welche die erforderlichen Prüfungen abgelegt haben. Unter ihnen war Schwester Milena, die Tochter des Herrn Regierungssekretär Dlustuš. Ich hörte sie in Klasse 1 (von unten) in Geschichte unterrichten. Die Geschichte der Phönizier und Ägypter wurde in ganz vorzüglicher Weise wiederholt. Ferner wurde in Klasse 1 in der Erdkunde Arabien anschaulich und begründend behandelt. In Klasse 2 hörte ich Pädagogik und wählte als Thema aus dem behandelten Stoffe: Der Begriff, seine Entstehung, Inhalt und Umfang desselben. Auf meine Bitte wurde der sonst in der Landessprache behandelte Stoff deutsch durchgenommen und an dem Begriff Vogel klar erläutert. Auch die von mir selbst gestellten Fragen wurden klar beantwortet. In Klasse 3 wurde folgende Aufgabe in der Arithmetik gelöst: $\sqrt{12}x - 11 + \sqrt{3}x + 16 =$ Rosenbergs Sammlung diente als Leitfaden. — Die Anstalt bildet dem Staat unentgeltlich Lehrkräfte aus.

Die serbischen Schulen stehen unter der Leitung der orientalisch-orthodoxen Kirchengemeinde. Der Staat hat die Oberaufsicht, welche sich jedoch nur auf den Geist der Schule, nicht auf die Lehrgegenstände bezieht. Der Lehrplan ist den staatlichen Schulen mehr oder weniger angepaßt. Die Lehrer kommen aus den serbischen Lehrerbildungsanstalten Ungarns und Slavoniens. Die Schulen befinden sich in der östlichen Fortsetzung der Čemalušastraße bei der alten serbischen Kirche der heiligen Erzengel. Die an sich uninteressante alte Kirche liegt ganz versteckt hinter einer festungsartigen Mauer. Sie stammt aus der Zeit der Gründung Sarajevos durch die Türken und zeigt, wie der christliche Glaube sich beugen, wie er sich scheu hinter dicken Mauern verbergen

mußte. Im Vorhofe finden sich am Ostermontag die heiratsfähigen serbischen Mädchen in vollem Putz ein, geziert mit dem ganzen Schmucke von Gold- und Silbermünzen, aus denen ihre Aussteuer besteht. Es ist ein Heiratsmarkt in offener Form, und er erklärt sich aus der früher notwendigen Abgeschlossenheit; denn schöne Mädchen durfte man vor den Türken nicht sehen lassen. — Die Schulen bestehen aus einer vierklassigen Elementarschule für Knaben, einer vierklassigen Elementarschule für Mädchen und einer auf die letztere sich aufbauenden vierklassigen höheren Mädchenschule. In allen Klassen hängt das Bild des heiligen Sabas, des Patrons der serbischen Schulen. Das an die Knabenschule sich anschließende Untergymnasium ist 1883 eingegangen. Die in der Schule vorhandenen ganz guten physikalischen Lehrmittel stammen noch von demselben her. Alle Schulen stehen unter einem Direktor. Ein Mitglied des Schulvorstandes, ein serbischer Kaufmann, war eigens erschienen, mich zu begrüßen. In der dritten Klasse der Knabenschule hörte ich eine Lektion im serbischen Lesen. Ein Lesestück wurde gelesen, abgefragt und erzählt. In der vierten Klasse der Knabenschule hielt der Lehrer eine Lektion aus der serbischen Geschichte. Ein berühmter König aus dem 11. Jahrhundert wurde wiederholt. Die Schüler trugen wörtlich nach ihrem Lehrbuch vor. — In der höheren Mädchenschule, welche nur wenig Schülerinnen zählt, 7—13 pro Klasse, hörte ich in Klasse 1 serbische Grammatik nach alter dogmatischer Methode. (Was ist Grammatik, was serbische Grammatik, was ist ein Satz, woraus besteht er? usw.). In Klasse 3 behandelte der Direktor den Brief und seine Teile. Darauf wurde von den Schülerinnen ein Brief, welcher eine Ferienreise beschrieb, in cyrillischer Schrift angefertigt. Die Arbeiten zeugten von guter Beobachtungsgabe. Den Schluß bildete Physik in Klasse 4. Es wurde die Lehre von der Elektricität im Anschluß an die vorhandenen Apparate einfach und anschaulich vorgeführt. — In der serbischen höheren Mädchenschule tritt in Klasse 3 und 4 der Handarbeitsunterricht im Vergleich zur staatlichen Schule zurück. Der wissenschaftliche Charakter wiegt vor.

Die nächsten Tage gaben mir Gelegenheit, zunächst die Mittelschulen, besonders die Handelschule und die technische Mittelschule, kennen zu lernen.

Als Fortsetzung der Elementarschule hatte man 1884—1885 in Dolnja-Tuzla eine dreiklassige Bürgerschule gegründet, welche es aber nur auf 14 Schüler brachte. Mit Rücksicht auf den den wichtigsten Teil der städtischen Bevölkerung bildenden Handelsstand errichtete man nun Bürgerschulen mit kommerzieller Bildungsrichtung unter dem Namen Handelschulen. Dieselben gewähren zugleich eine hinreichende allgemeine Bildung, und das Abgangszeugnis derselben berechtigt zum

Eintritt in die Lehrerbildungsanstalt, in die technische Mittelschule sowie in die unteren Sphären der Finanzverwaltung. Die Schulen haben vier aufsteigende Klassen und setzen Elementarschulbildung voraus. Der Lektionsplan ist dieser: Religionslehre: Kl. I, II, III, IV je 2 St.; Landessprache Kl. I und II je 4, III: 3, IV: 2 St.; deutsche Sprache Kl. I: 5, II und III je 4, IV: 3 St.; Geographie Kl. I: 3, II und III je 2 St.; Geschichte Kl. II, III, IV je 2 St.; Mathematik Kl. I: 5, II, III und IV je 4 St.; Naturgeschichte Kl. I: 3, II: 2 St.; Physik Kl. II: 3, III: 2 St.; Chemie Kl. III: 2 St.; Warenkunde und Technologie Kl. IV: 4 St.; Geometrie und geometrisches Zeichnen Kl. II und III je 3, IV: 2 St.; Freihandzeichnen Kl. I: 4, II, III und IV je 2 St.; Schönschreiben Kl. I: 2, II: 1 St.; Buchhaltung Kl. III: 2, IV: 6 St.; Korrespondenz und Comptoirarbeiten Kl. III: 3 St.; Volkswirtschaftslehre und Handelskunde Kl. IV: 3 St. — Der Direktor der Handelsschule in Saragevo ist Herr Blažeković. Die Schule ist in einem Mietshause untergebracht. Hier wie auch anderwärts vermißt man einen geräumigen und luftigen Platz für Turnen und Jugendspiel. Für Lehrmittel sind 200 fl. ausgeworfen. Die Klassen zählen jede etwa 30 Schüler. Klasse II hat eine Parallelklasse. — Ich habe dem Unterricht in der Mathematik, im kaufmännischen Rechnen, im Deutschen, in der Geographie und im Zeichnen in den einzelnen Klassen zugehört und mich von der praktischen Richtung der Schule überall überzeugt.

Um für die unteren und mittleren Stufen des technischen Dienstes geeignete Kräfte zu gewinnen, wurde 1889—1890 in Sarajevo eine technische Mittelschule errichtet.

Zur Aufnahme ist das Abgangszeugnis einer Handelsschule, eines Untergymnasiums oder einer Unterrealschule erforderlich. Die technische Mittelschule besteht aus zwei Abteilungen, einer Bauabteilung (für angehende Poliere, Straßenmeister, Geometer und Grundbuchsführer) und einer Forstabteilung für angehende Beamte des unteren Forstdienstes. Jede Abteilung hat drei Jahrgänge. In einigen Fächern erhalten die beiden Abteilungen der einzelnen Jahrgänge (Klassen) gemeinsamen Unterricht, nämlich in Religion, Mathematik, Geodäsie, Landessprache und Deutsch. In der Bauabteilung erhält Kl. I 11, Kl. II 11, Kl. III 16 St. Unterricht im Bauzeichnen. Der Direktor der Schule, Herr Karemann, ein ebenso liebenswürdiger wie energischer und lebhafter Dalmatiner, hat mich in der Begleitung des Herrn Regierungssekretärs Dlustluš einen ganzen Nachmittag über in der Schule herumgeführt und über deren Einrichtungen unterrichtet. Leider ist die innere Entfaltung der Schule, welche sich zweifelsohne später zu einem Technikum entwickeln muß, auch durch Unterbringung in einem Mietsbau gehemmt. — Die Leistungen der Schüler im Zeichnen möchte ich besonders hervorheben. Es wurden mir die Arbeiten von

der letzten Abgangsprüfung vorgelegt, und ich war erstaunt, mit welcher Erfindungsgabe, Klarheit und technischen Vollendung die gestellten Aufgaben (Entwurf eines Wohnhauses, einer Villa, einer technischen Anlage usw. nach bestimmten Angaben) gelöst waren. — Vor allen Dingen aber verdienen die herrlichen, praktischen und reichen Sammlungen, welche größtenteils von den Professoren der Anstalt selbst angelegt resp. hergestellt waren, Erwähnung. Da war 1. eine Sammlung für Geologie und Bodenlehre, 2. für Forstschutz, 3. für systematische und für biologische Botanik (eine Knospensammlung, aus Reisern der verschiedenen Baumarten bestehend, welche in Kästchen geordnet waren, veranschaulicht den Baum im Winter), 4. eine forsttechnologische, 5. eine waldbauliche Sammlung (darunter Keimlinge in saturierter Salzlösung, die sich ganz vorzüglich gehalten hatten, auch Zweige mit Blüten und Früchten und Sammlungen trockener Früchte), 6. ein Waldspiel für die Schüler (das Terrain wird aus Sand plastisch geformt, künstliche Bäumchen können auf dasselbe gesteckt werden zur Veranschaulichung von Lichtungen, Schlägen und dergleichen, eine kleine Markierungswalze dient zum Pflanzen usw.). 7. eine kleine landwirtschaftliche Sammlung zur encyklopädischen Behandlung des Landbaues für den Forstmann, 8. eine geodätische Sammlung und Aufnahmen von einzelnen Gegenden (je 5 bis 10 Schüler gehen 10 bis 14 Tage unter einem Obmann und dem Professor hinaus in irgend eine Gegend zur praktischen Übung in der Landesaufnahme), 9. eine Sammlung zur Baumechanik. — Die Selbstthätigkeit der Lehrer bei der Herstellung der Sammlungen erschien mir vorbildlich für jede Art von Schulen. Die vorerwähnte Knospensammlung und die Sammlung von Keimlingen in saturierter Salzlösung würden für den biologischen Unterricht in allen Schulen leicht herstellbar und vorzüglich zu verwerten sein.

Außer den beiden genannten Mittelschulen (im österreichischen Sinne) besitzt Sarajevo ein Gymnasium. Das bei der Occupation vorhandene orthodoxe Untergymnasium wurde durch die Errichtung eines Realgymnasiums, welche 1879 erfolgte, überflüssig und ging 1883 ein. 1883 wurde auch das Realgymnasium in ein vollständiges Gymnasium mit acht Klassen, nach österreichischem System, verwandelt. Die Zeugnisse desselben haben in Österreich und Kroatien-Slavonien volle Giltigkeit. In Ungarn muß beim Übertritt in ein dortiges Gymnasium eine Prüfung in der ungarischen Sprache abgelegt werden, weshalb diese an dem Gymnasium in Sarajevo fakultativ gelehrt wird. Für muhamedanische Schüler ist am Obergymnasium statt der griechischen die altarabische Sprache als alternativ-obligater Lehrgegenstand eingeführt. Die Maturitätszeugnisse der Muhamedaner haben in Österreich sowie in Kroatien-Slavonien volle Giltigkeit. In Ungarn ist für das Studium der

alten Sprachen eine Nachprüfung im Griechischen erforderlich. Ferner werden Französisch, Englisch und Italienisch als fakultative Lehrgegenstände am Gymnasium gelehrt. Dasselbe ist in einem neuen, schönen Schulhause untergebracht und besitzt gute Sammlungen. Die Frequenz ist so gewachsen, daß in den unteren Klassen 2 bis 3 Parallelklassen haben gebildet werden müssen.

Zu den im Lande bestehenden höheren Unterrichtsanstalten gehören noch die orientalisch-orthodoxe theologische Lehranstalt in Reljevo, das katholische Priesterseminar und die Scheriatsrichterschule, in welcher die Kadis ausgebildet werden, beide in Sarajevo.

Um mich für den Besuch der hochinteressanten Scheriatsrichterschule vorzubereiten, ging mein Begleiter am folgenden Vormittag zunächst mit mir nach dem Scheriatsgerichte. Scheri heißt Gesetz. Die Quellen des muhamedanischen Rechts sind 1. der Koran, 2. die Sunna (Überlieferung), 3. die Entscheidungen der ersten Imame (vier ersten Chalifen), 4. die Kijas (Entscheidungen analoger Fälle durch berühmte Rechtsgelehrte).

Nach der Gerichtsverfassung in Bosnien und der Herzegovina unterliegen der Zuständigkeit der Scheriatsgerichte

a) alle Angelegenheiten des moslemischen Eherechtes, wenn beide Gatten der moslemischen Religion angehören;

b) alle familienrechtlichen Angelegenheiten zwischen moslemischen Eltern und Kindern;

c) die Abhandlung der Verlassenschaften von Moslemin;

d) die Entscheidung über alle Erbschafts- und Erbrechtsklagen sowie über Klagen, welche Vermächtnisse und andere Verfügungen auf den Todesfall zum Gegenstande haben.

Zuerst empfing uns der Kadi und dann der Oberkadi. Im Vorzimmer warteten Rechtsuchende. Bei dem Kadi befand sich ein muhamedanischer Referent und ein Praktikant, welche dem Kadi beigegeben sind. Wir wurden auf das zuvorkommendste nach moslemischer Sitte begrüßt, es wurden Cigaretten gereicht. Die Registratur, welche man mir erklärte, ist ganz modern eingerichtet. Zur Türkenzeit hingen die Akten in Lederbeuteln und in Reihen an der Zimmerdecke. Ein Aktenstück, betreffend eine Hinterlassenschaft, erläuterte mir der Kadi. Die Aufnahme desselben war in türkischer Sprache erfolgt. Der Teil des Schriftstücks hingegen, welcher die Verhandlungen mit den höheren Landesinstanzen betraf, war in der Landessprache abgefaßt. Der Oberkadi war ein alter Muhamedaner aus der Türkenzeit, der nicht, wie die vorerwähnten Beamten, aus der Scheriatsrichterschule hervorgegangen war.

Und nun gingen wir zur Scheriatsrichterschule, um der dort gerade stattfindenden Aufnahmeprüfung beizuwohnen. Der Besuch dieser

Schule gehört zu den eigenartigsten und schönsten meiner Reiseerinnerungen. Die Scheriatsrichterschule — ein wahrer Prachtbau im reinen maurischen Stil — auf einer mäßigen Anhöhe am Fusse des nördlichen Türkenviertels gelegen, wurde von der Landesregierung im Jahre 1886/87 erbaut. Die imposante Façade mit der breiten Freitreppe und einem Vorgarten macht einen vortrefflichen Eindruck. Umschlossen von dem Gebäude ist ein geschmackvoller Arkadenhof mit einem Brunnen in der Mitte. Rings um denselben liegen eine stilgerechte Moschee sowie die Lehrsäle. Im Vorderhause sind der Empfangssaal des Direktors, der Konferenz-, der Bibliotheks- und ein hoher geräumiger Festsaal, im rückwärtigen Gebäude die Lehrerwohnungen, die nötigen Wirtschaftsräume, ein getäfelter grosser Speisesaal, sowie lichte, schöne, einfenstrige, einfach eingerichtete Zimmer für je einen Softa (Zögling). Wir wurden zunächst von dem ökonomischen Verwalter und Lehrer der Landessprache, Herrn Jessenko, freundlichst empfangen, und bei türkischem Kaffee und Cigarretten führten wir eine lebhafte Unterhaltung. Dann begaben wir uns zu der Aufnahmeprüfung. Dieselbe fand in einem entzückenden, orientalisch ausgestatteten Eckzimmer statt. Um die beiden Außenwände liefen unter den Fenstern die Minder (Divane). Auf der einen Seite saß der höchste muhamedanische Geistliche des Landes, der Reis-ul-Ulema (etwa soviel wie Erzbischof), ein würdiger Greis, dessen Name Hadži (Mekkapilger) Mehmed Tevfik Effendi Arabagić ist und der den Vorsitz führt, sowie der Direktor der Anstalt Sulejman Effendi Sarac, auf der anderen Seite zwei Professoren, von denen einer protokollierte. Ein herrlicher persischer Teppich bedeckt das Gemach. Auf der nach der Thür zu gelegenen Ecke kniet auf der Diagonale derselben der Prüfling mit einem Buch in der Hand. Die Prüfungskommission erhebt sich bei unserem Eintritt, ich werde vorgestellt und nach arabischer Weise (durch Berührung von Herz, Mund und Stirn mit der Hand) begrüßt. Ich erwidere in derselben Weise, und der Reis-ul-Ulema und der Direktor reichen mir freundlichst die Hand. Ich werde gebeten, mich zwischen beide zu setzen. Die Prüfung nimmt ihren Fortgang. Die Aufzunehmenden müssen 20 bis höchstens 30 Jahre alt sein, einen vierjährigen Kursus in der Ruždie-Schule oder das Untergymnasium und überdies einen zweijährigen Medresse-Kursus zurückgelegt haben. Sie stammen meist aus den besten und vornehmsten Familien des Landes. Unser Prüfling ist ein schlanker, schöner junger Mann. Er wird, wie mich der Direktor verständigt, in arabischer Syntax geprüft. Der Reis-ul-Ulema, der Direktor und die Professoren fragen durcheinander. Es geht nur mittelmäßig mit dem Zögling, der nach Beendigung seiner Prüfung entlassen wird. Der Reis-ul-Ulema richtet nun an Herrn Regierungssekretär Dlustuš eine Frage, aus welcher ich

die Worte „Gospodin Bismarck“ und „arapski“ verstehe. Er fragt also, ob ich auch des Arabischen kundig sei. Die Frage wird verneint, und ich gebe, so gut ich kann, zu verstehen, dass ich wohl njemački, latinski, franzouski, englezki und taljanski aber leider keine orientalischen Sprachen verstände. Meine Frage an den Direktor, ob er nicht vielleicht Französisch oder Italienisch verstände, verneinte derselbe, wohl aber verstehe er außer der Landessprache Türkisch, Arabisch und Persisch. Der Reis-ul-Ulema leitet dann eine Unterhaltung über die Eindrücke meiner Reise ein, welche mein Begleiter vermittelt. Er spricht schließlich seine große Freude darüber aus, daß ein Deutscher so weit hergekommen sei, um ihrer Prüfung beizuwohnen. Der Prüfling, welcher gerade an der Reihe war, sei leider mittelmäßig gewesen. — Bei der Occupation 1878 wurde zwar eine gewisse Anzahl Kadis vorgefunden, doch waren viele zur Ausübung des Richteramts nicht geeignet, manche verließen auch das Land und suchten in der Türkei Anstellung. Die Neubesetzung der Stellen bot große Schwierigkeiten. Die Medressen — theologische Lehranstalten — gaben wohl einige Kandidaten ab, doch war deren Bildung zu einseitig zur Ausübung des Richteramtes, da doch nunmehr eine gewisse Kenntnis auch der einschlägigen staatlichen Gesetze gefordert werden musste. Um diesem Mangel abzuhelfen, richtete man die Scheriatsrichterschule ein. Das Organisationsstatut derselben wurde durch Allerh. Entsch. vom 17. April 1887 genehmigt, und die Eröffnung der Anstalt in dem neu errichteten Gebäude erfolgte am 19. Dezember 1887. Die Schule wurde geschaffen „zur Förderung des Studiums in den Wissenschaften des Islams sowie insbesondere zum Zwecke der Heranbildung geeigneter Kandidaten für den Scheriatsrichterdienst“. Sie wird aus Staatsmitteln erhalten (im Budget des Jahres 1897 waren 26 200 fl für dieselbe eingestellt), der Staat hat auch die Oberleitung und Aufsicht. In dogmatischen Dingen entscheidet der Reis-ul-Ulema. — Der ordentliche Lehrkursus an der Scheriatsrichterschule ist auf fünf Jahre bemessen und umfaßt folgende Lehrgegenstände: 1. Arabische Grammatik, 2. Logik, 3. Koran-Exegese, 4. Dogmatik, 5. Scheriatsrecht, 6. Rechtsgeschichte und Traditionslehre, 7. juristische Stillehre, 8. Erbteilungen, 9. scheriatsgerichtliches Verfahren, 10. Gesetze über den Grundbesitz, 11. Grundzüge des europäischen Jurisprudenz mit besonderer Rücksichtnahme auf die Organisation und den Wirkungskreis der Gerichte und der Verwaltung in Bosnien und der Herzegovina, 12. bosnische Sprache, 13. mathematische Hilfswissenschaften, 14. Geographie, 15. Geschichte. Der Lehrkörper besteht aus einem Direktor, drei ordentlichen Professoren (Muderis), einem Lehrer und drei ausserordentlichen Professoren. Der Direktor und die drei ordentlichen Professoren sind moslemische Rechtsgelehrte und Theologen, sie sind bos.-herz. Staatsbeamte mit dem

Versorgungsanspruch für sich und ihre Familie. Der Lehrer der bosnischen Landessprache ist zugleich ökonomischer Verwalter. Als außerordentliche Professoren wirken gegenwärtig zwei Gymnasial-Professoren für Geographie, Geschichte und mathematische Hilfswissenschaften und Herr Senatspräsident Adalbert Shek vom bos.-herz. Obergerichte in Sarajevo für den Unterricht in den rechtswissenschaftlichen, modernen Fächern. Insonderheit den Mitteilungen des Herrn Senatspräsidenten Shek verdanke ich die genaue Kenntnis der Scheriatsrichterschule. Aus der modernen Rechtswissenschaft kommt zum Vortrage: 1. Abriß der allgemeinen Staatslehre, 2. Staatsrecht der österr.-ung. Monarchie, 3. Verwaltungslehre für Bosnien und die Herzegovina, 4. Strafrecht, 5. Civilrecht, allgemeiner Teil und Sachenrecht, 6. Organisation und Wirkungskreis der Scheriatsgerichte. Dieser Lehrstoff ist auf die drei höheren Lehrgänge verteilt. Die oben sub 12—15 angeführten Gegenstände werden in den drei unteren Lehrgängen vorgetragen. — Am Schlusse jedes Schuljahres findet in Anwesenheit eines Regierungskommissars unter dem Vorsitze des Reis-ul-Ulema eine Prüfung statt, auf Grund welcher den Zöglingen Zeugnisse ausgestellt werden. Das Schlußzeugnis dient als Befähigungsnachweis zur Erlangung aller islamitischen wissenschaftlichen Stellen, sowie zur Zulassung zur Scheriatsrichteramtsprüfung, welche nach einer mindestens einjährigen Praxis bei einem Scheriatsgerichte vor dem Medžlis-ul-Ulema abgelegt wird. — Die Hörer sind ordentliche und ausserordentliche, welch letztere ausnahmsweise mit Genehmigung der Landesregierung zugelassen werden. Bisher waren nur ordentliche Hörer vorhanden. Mit dem ordentlichen Studium an der Scheriatsrichterschule ist die Verpflichtung des Internats verbunden. Die Zöglinge erhalten in der Anstalt Wohnung, Beköstigung und Kleidung. Die Beaufsichtigung führt täglich alternierend ein ordentlicher Professor, welcher auch bei den gemeinsamen Mahlzeiten zugegen sein muss. Die Mehrzahl der Zöglinge genießt von der Landesregierung gestiftete Freiplätze, einzelne erhalten Zahlplätze. Die Zöglinge tragen die übliche Hodža-Kleidung, nämlich einen langen schwarzen Oberrock nach orientalischem Schnitt und den Fez mit weißem Turban, die sogenannte Ahmedia. — Bis Ende des Schuljahres 1897 haben 52 Zöglinge die Anstalt absolviert, von denen bereits 46 im Staatsdienste stehen, und zwar die überwiegende Anzahl als Scheriatsrichter und Scheriatspraktikanten, einige als Lehrer an den Ruždie-Schulen, zwei als Gymnasiallehrer für die arabische Sprache an den Gymnasien in Sarajevo und Mostar, drei haben sich als Juristen dem Universitätsstudium in Agram gewidmet. — Die ganze Einrichtung der Schule muß als sehr zweckmäßig angesehen werden. Die Schule ist nicht nur populär, sondern auch sehr angesehen. Sie kann mit Recht als eine theologische und

juristische Akademie bezeichnet werden. Jeder Moslim spricht nur mit Stolz vom Mektebi nuvab d. i. der Scheriatsrichterschule.

Es blieb nun noch das Studium der landwirtschaftlichen sowie der gewerblichen Lehranstalten für mich übrig. — Am Nachmittag desselben Tages fuhr Herr Regierungssekretär Dlustuš mit mir nach Bad Illidže, welches mit der Bahn in 15 Minuten erreicht wird. Es ist eine Perle Bosniens. Schon zur Römerzeit befand sich hier ein Bad. Auch in der Türkenzeit waren primitive Badeanlagen vorhanden. Heute ist Illidže ein moderner Badeort mit schönen Parkanlagen, bequemen Bädern und gastlichen Hotels. Nicht wenig trägt zum Aufschwung des Bades die Anwesenheit ihrer Excellenz, der Frau Minister von Kállay bei, die seit einigen Jahren den ganzen Sommer mit Familie in Illidže weilt. Ich wurde auch der Dame vorgestellt. — Später sahen wir dem Taubenschießen zu, nahmen die Badeanlagen und das Kurhaus in Augenschein und besuchten dann die benachbarte landwirtschaftliche Station Butmir, welche eine ganze Häusergruppe bildet. Der eigentliche Wirtschaftshof umfaßt die beiden Viehstallungen samt Futterkammern und Schüttboden, ein Molkereigebäude mit angebautem Eiskeller samt Dampfkessel, Futterdampfapparaten, Wasserreservoirs usw. Für die Beamten und die 25 Zöglinge, einheimische Bauernsöhne, ist ein hübsches Wohnhaus errichtet, an dem die Zöglinge gleich lernen können, wie man eigentlich wohnen soll, wenn man des Tages Last und Hitze getragen hat. Die Anstalt hat 180 Hektar unter dem Pfluge, dazu Wiese, Weide und Wald. Am Igman werden auch Almen angelegt. Das kleine, einheimische Rind ist noch das der alten Illyrier. 60 Stück Kühe Möllthaler Rasse sind vorhanden. Die Lehrlinge erhalten im Winter täglich 3 Stunden, im Sommer an Regentagen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen. Hauptsache aber ist die Erlernung des landwirtschaftlichen Betriebs. Jeder Bursche erhält 50 kr. pro Tag Stipendium vom Staat, von welcher Summe auf die Beköstigung 24 kr. angerechnet werden. Die Wohnung ist frei. Die Strafen, in Geld oder Arrest bestehend, werden durch den Verwalter festgesetzt. — Ähnliche Anstalten sind noch in Livno und Gacko vorhanden. Die einheimische Landwirtschaft steht auf tiefer Stufe. Hölzerne Pflüge und Wagen mit altertümlichen, ganz hölzernen Rädern sind auf dem Lande noch immer in Gebrauch. Es sind 5832 Begs und Ajas (Großgrundbesitzer) vorhanden. Das Land derselben haben die Kmeten in Erbpacht, deren es 88 971 im Lande giebt. Ein Beg hat oft mehrere Hundert Kmeten. Nach alter türkischer, noch giltiger Ordnung giebt der Kmet an den Beg 10 Prozent und an den Staat 30 Prozent von seinem Jahresgewinn ab. Außer den Kmeten, deren Behausungen oft kaum menschenwürdig sind, giebt es bereits 86 869 Freibauern. Vielfach ist der Kmet sehr verschuldet.

Zur Türkenzeit zahlte er bei dem griechisch-orth. Kaufmann oder dem Spaniolen für einen Dukaten einen Piaster = 9 kr. Zinsen die Woche. Das macht im Jahre 100 Prozent. Die Landesregierung hat nun Bezirks-Unterstützungsfonds angelegt, aus welchen der Landmann Geld zu 4 bis 6 %, je nach dem Verwendungszweck, entleihen kann. — Illidže besitzt ferner eine neue Volksschule und daneben ein Wohngebäude für Lehrer und Lehrerinnen. Beide Häuser sind im Renaissancestil sehr geschmackvoll errichtet. Das eigentliche Schulgebäude besteht aus einer Abteilung für Knaben und getrennt davon aus einer Mädchenabteilung. Jede Abteilung enthält zwei große Klassenzimmer mit normalen Bänken und sehr guten Lehrmitteln. Da diese Schule für die im Sarajevsko-Polje wohnenden Kinder mitbestimmt ist, wurde für die vom Schulgebäude entfernter wohnenden Kinder durch Unterkunftsräume, Küchen und Vorratskammern Sorge getragen.

Den letzten Tag meines Aufenthalts in Sarajevo widmete ich dem gewerblichen und kunstgewerblichen Bildungswesen und besuchte die Handwerkerschule, das kunstgewerbliche Regierungs-Atelier sowie das Regierungs-Atelier für Teppichweberei.

Die Handwerkerschule ist eine Fachschule für Tischler, Schlosser, Schmiede und Wagner. Der Direktor derselben ist Herr Alois Studnička (zu deutsch das Brünnlein). Die Lehrlinge müssen bei der Aufnahme 14 Jahre alt sein und Elementarschulbildung besitzen. Der Unterricht ist unentgeltlich. Für die Unterkunft auswärtiger Schüler sorgt die Anstalt. Alle Lehrlinge erhalten in der Anstalt, welche sie unter Mittag nicht verlassen dürfen, ein genügendes Mittagsmahl. Der Kursus dauert 4 Jahre. Nach Absolvierung der Anstalt legen die Lehrlinge eine Meisterprüfung ab. Der Lektionsplan ist folgender: Religion Jahrgang I, II, III u. IV je 2 St.; Landessprache in Verbindung mit Geschäftsaufsätzen I 4, II u. III je 3, IV 2; Rechnen in Verbindung mit gewerblichem Rechnen und gewerblicher Buchführung I u. II je 5, III 4, IV 2; Naturlehre I 2, in II, III u. IV an Lesestücke im Unterricht in der Landessprache anzuschließen; Materialienkunde und Technologie II 2, III u. IV an Lesestücken beim Unterricht in der Landessprache; Freihandzeichnen I 6, II 5; Geometrie und geometrisches Zeichnen I 6; Projektionslehre und Projektionszeichnen II 3; Fachzeichnen II 4, III 8, IV 8; Werkstättenunterricht I 17, II 24, III 34, IV 36; Summa I 46, II 48, III 51, IV 50 St. — Der Unterricht ist im ersten Jahrgange in sämtlichen Disziplinen gemeinsam; ebenso nehmen die Lehrlinge in einem regelmäßigen Turnus in den ersten 7 Monaten an sämtlichen Arbeiten der 4 Handwerke in der Werkstätte teil, um über Anlage und Neigung für das eine oder das andere Handwerk ein Urteil seitens der Lehrer gewinnen zu lassen. Mit dem 8. Monat findet eine Spezialisierung der

Lehrlinge statt. In den Werkstätten steht immer eine bestimmte Anzahl Lehrlinge unter einem Meister. Für die Anfänger hängt in jeder Werkstatt die Stufenfolge des Lehrgangs in methodisch geordneten Modellen, welche auf einer Tabelle befestigt sind, an der Wand. Das ist rechter Elementarunterricht für den Handwerker. — Die technologischen Sammlungen der Anstalt sind sehr gut. Auf das Zeichnen nach der Natur wird der grösste Wert gelegt. Auf dem Hofe stand z. B. ein großer Frachtwagen als Modell für den Zeichenunterricht der Wagenbauer. Die Meisterarbeiten zeigten große Formvollendung, auch die Zeichnungen waren vorzüglich. Ich hatte vor Jahren eine ähnliche Schule für Tischler, Drechsler und Holzbildhauer zu Wallern an der oberen Moldau besucht und habe dort wie auch hier für das Fortbildungsschulwesen viel gelernt.

Das kunstgewerbliche Regierungs-Atelier ist eine Schule nebst Internat. An der Spitze steht ein Leiter, welcher zugleich den Zeichenunterricht besorgt. Nur muhamedanische Schüler werden aufgenommen. Die Anstalt hat 50 Schüler, 7 übernachten, beköstigt werden alle. Jeder Schüler erhält ein Stipendium von 5 fl. pro Monat. Das Eintrittsalter ist 10 Jahre, die Ausbildung dauert 6 Jahre. Es wird Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und besonders gründlich im Zeichnen erteilt. Außer einem Schulzimmer sind 5 Werkstätten vorhanden für folgende 5 Gruppen des Kunstgewerbes: 1. für Inkrustationsarbeiten, d. h. Einlegearbeiten von Edelmetall auf Holz, 2. für Tauschierarbeiten, d. i. Einlegearbeiten von Edelmetall auf Stahl, 3. für Treibearbeiten, 4. für Graveurarbeiten, 5. für Montierungs- und Vergoldungsarbeiten. Jeder Gruppe steht ein Meister vor, welchem Gehilfen und Lehrlinge unterstellt sind. Die Schule hat den Zweck, das orientalische Kunstgewerbe, welches gänzlich in Verfall geraten war, neu zu beleben. Die Arbeiten sind entzückend schön. Gleiche Schulen sind in Foča und in Livno errichtet worden.

Ähnliche Zwecke verfolgt das Regierungs-Atelier für Teppichweberei, welches 200 einheimische Mädchen beschäftigt. Die Anstalt hat zwei Leiter, einen Techniker und einen Chemiker. Ein persischer Maler entwirft die Muster. Es werden 1. gewirkte Teppiche, 8—20 fl. pro Quadratmeter, 2. geknüpfte Perserteppiche, 160 000—500 000 Knöpfe pro Quadratmeter und 85—150 fl. für die gleiche Fläche angefertigt. Für die gewirkten Teppiche wird Stücklohn bezahlt, bei den geknüpften für 1000 Knöpfe 10 kr. Das Arbeitslohn der feinsten Sorte beträgt 60 fl. für den Quadratmeter. Für diese Teppiche wird Angorawolle verwandt, sie glänzen wie Seide und sind von unbeschreiblicher Schönheit. Die Färberei befindet sich im Atelier selbst. Die Farben sind durchaus echt.

Am Nachmittage des letzten Tages besuchte ich noch das 1 km vor Sarajevo auf einer Höhe gelegene Landesspital, in welchem mich der Direktor, Herr Dr. Kobler, herumführte. Das „Spital auf der Alm", wie der Direktor es nannte, hat 250 Betten und 14 Pavillons, welche in einem Park liegen. Die Leichenhalle hat zwei Teile, einen für Christen und einen für Muhamedaner, welche (ähnlich wie der Jüngling zu Nain auf unseren biblischen Bildern) in einer offenen Bahre am Todestage zu Grabe getragen werden.

Es war Akschâm (Sonnenuntergang), als ich auf der alten türkischen Heerstraße, der Kalderma, nach dem nördlichen Türkenviertel mit seinen malerischen Häusern und seinen dazwischen liegenden Turbés (Türkenfriedhöfen) hinüberwanderte und meinen Blick noch einmal über die malerische Stadt und ihre Moscheen und Minarets hinschweifen ließ. „Hajja al es salat. La ilah il Allah, Mahommed rasûl ullah", (Kommet zum Gebet. Es giebt nur einen Gott und Muhamed ist sein Prophet) erscholl weithin hallend von Minaret zu Minaret der Ruf der Muezzin. In der herrlichsten Beleuchtung, die mich an längst vergangene Schlendertage in Sorrent erinnerte, lag die Stadt zu meinen Füßen, in der ich so viele schöne Stunden verlebt hatte, und von der ich morgen scheiden sollte.

Nachdem ich mich am Abend von meinen neugewonnenen Freunden verabschiedet hatte, reiste ich am nächsten Morgen 8,38 Uhr nach der Herzegovina ab. Der Ivansattel, 1010 m hoch, bildet die Wasserscheide zwischen dem Gebiet des schwarzen Meeres und demjenigen der Adria. Beim Übersteigen desselben hat die schmalspurige Bahn die erforderlichen Zahnradstrecken. In der Höhe von 876 m führt ein Tunnel in ein Seitenthal der Narenta hinab. Bei Konjica befinden wir uns im Narentathal selber und in der Herzegovina, welche ihren Namen davon hat, daß Stefan Kosača, ein Lehnsträger des bosnischen Königs Thomas Ostoić, der sich 1440 von diesem lossagte und unter den Schutz des deutschen Kaisers Siegismund stellte, von dem letzteren den Herzogstitel erhielt und die bisherige Grafschaft Chlum oder Hum, nun Herzegovina d. i. Herzogtum, nannte. Die Herzegovina ist größtenteils Karstgebiet und gehört der Kreideformation an. Zahlreiche Zerklüftungen und Höhlen im Innern, Schlundflüsse, Thäler in der Form von Dolinen und Poljes, die stürmische Bora, Wassermangel, geringe Vegetation und in den Gegenden nach der montenegrinischen Grenze zu eine Temperatur von 7,3° im Jahresmittel kennzeichnen das Karstgebiet. Aber das Narentathal ist in jeder Beziehung eine Ausnahme. Malerische Defilés und freundliche Thalweitungen wechseln mit einander, großartige Felsscenerien bilden den Hintergrund. Das Klima ist viel milder als in Bosnien. Die edle Kastanie gedeiht schon oberhalb Konjica; auf den Höhen sehen wir die serbische Kiefer (pinus leucodermis).

Um 2,30 Uhr war ich in Jablanica, dem schönsten Ort des oberen Narentathals, wo ich den Zug verließ. Der Ort besteht nur aus dem Stationsgebäude, dem in einem Park gelegenen aerarischen Hotel, dem Gendarmerieposten, einigen Häusern und der nordwestlich auf einem Plateau gelegenen Kaserne. In einem herrlichen Hochthale gelegen, ist der Ort wegen seiner äußerst günstigen klimatischen Verhältnisse zu einem Frühjahrs- und Herbstaufenthalt vorzüglich geeignet. Nach dem Kaffee schlenderte ich auf dem Plateau hinter der Kaserne herum, um die herrliche Aussicht zu genießen, deren Glanzpunkt nach Osten zu die 1916 m hohe Prenj-Planina bildet. Gemsen, Bären und Lämmergeier sind dort oben zahlreich zu finden. Die großartigste Partie des Narentathals ist die 20 km lange Strecke von Jablanica über Grabovica nach Drežnica, die ich am folgenden Tage genauer kennen lernte. Mich erinnerte die entzückende Gegend vielfach an das Gesäuse der Enns in Steiermark. Eine alte Römerbrücke vor Grabovica versetzt in das Altertum zurück. Auch Reste einer römischen Militärstraße sowie einige Römergräber hat man gefunden. Auch eine nahe Höhle, Čudna-Jama (d. i. Wunderloch) sowie die stattliche Komodina-Quelle, einen Schlundfluss, der sich direkt aus dem Fels in die Narenta ergießt, besuchte ich. In Drežnica bewirteten mich der Stationsvorsteher und seine Frau — beide sind Tschechen — auf das freundlichste mit Kaffee, Honig und Wein, und dann ging es weiter auf der Bahn das Narentathal hinunter nach Mostar, welches sich zwischen dem Hum und dem Podveležin einer Thalenge auf der Grenze zwischen der nördlichen Thalebene des Bjelo Polje und der südlichen, für den Archäologen so interessanten, des Bišce Polje ausbreitet. Es hat 12 700 Einwohner. Die Temperatur steigt im Sommer auf 40° C., das Jahresmittel ist 15,6° C. Myrthen, Feigen und Granatäpfel mit reifen Früchten traten mir überall entgegen. Excellenz Kutschera hatte die dortige Kreisbehörde von meinem Eintreffen benachrichtigt, auch die Gendarmerieposten im Lande sollten mir auf meiner Reise an die Hand gehen. Der Kreisvorsteher, Herr Vojvodić, empfing mich auf das freundlichste, und in der Begleitung des Herrn Regierungs-Concipienten Dr. Feifalik und des Kreisschulinspektors Herrn Javorin Jakovićlernte ich zunächst verschiedene Bildungsanstalten Mostars kennen. Die Organisation derselben ist die gleiche wie in Sarajevo. Nur erwähnen will ich die in einem neuen, schönen Gebäude untergebrachte, vorzüglich mit Lehrmitteln ausgestattete höhere Mädchenschule mit dem gleichen Lehrplane wie die höhere Mädchenschule in Sarajevo und den noch unvollendeten Neubau des Gymnasiums, dessen Baubureau wir besuchten. Das Schulhaus wird ein in jeder Beziehung normaler Bau mit allen Haupt- und Nebenzimmern. Interessant war mir der 19,5 m lange Zeichensaal, dessen vorderer und größerer Teil

zum Freihandzeichnen bestimmt war, während der hintere, für Modellzeichnen bestimmte Teil halbkreisförmig und amphitheatralisch aufsteigende Zeichentische aufweist, vor denen im Mittelpunkt des Halbkreises der Modelltisch steht.

Die interessanteste Sehenswürdigkeit Mostars ist die alte Narentabrücke, welche den an dieser Stelle 38,5 m breiten Fluß 19 m über dem Wasserspiegel in einem einzigen Bogen überspannt. Nach dem Werk „Rumeli und Bosna" von dem türkischen Geographen Hadži Chalfa ist die Brücke unter Sultan Sulejmann II. im Jahre 974 der H. (= 1566) nach den Plänen eines einfachen Tischlermeisters aus Mostar erbaut. Das Brückenviertel ist äußerst malerisch, auch die nahe Čarsija mit ihrem eigenartigen Kaffee „Luft". Den Besuch des Hengstedepôts (10 arabische Pferdehengste*) und 10 cyprische Eselhengste dienen zur Veredelung der heimischen Rassen, auch Angoraziegen werden gehalten), der Rennbahn für Radfahrer, und der Lawn-tennis-Plätze, des städtischen Spitals, des Kreisgerichts und des Kreisgefängnisses (ich wohnte einer Gerichtssitzung bei, in welcher gegen einen Eingeborenen die Anklage wegen Mord erhoben wurde; im Kerker war eine Scene, sechs muhamedanische Kindesmörderinnen am Waschtrog, von malerischer Wirkung) sowie der schönen Karagjoz-Moschee will ich nur erwähnen. — Herr Dr. Feifalik hatte die Freundlichkeit, mich auf einer Fahrt, für welche der Herr Kreisvorsteher sein flottes Geschirr zur Verfügung stellte, nach Blagaj, 12 km von Mostar, zu begleiten. Im Bišce Polje wurde die landesaerarische Wein- und Obstbaustation und die großartige Weinkellerei von Risto Jellačić, deren herrliche Weine ich bereits am Abend zuvor in einer fröhlichen Gesellschaft bei Dr. Feifalik kennen gelernt hatte, besucht. —

Mein Hauptzweck in Blagaj war, eine Dorfschule der Herzegovina kennen zu lernen. Vor dem Schulhause empfing uns der bereits benachrichtigte, muhamedanische Bürgermeister des Ortes, Herr Hakibeg Kolaković, ein Enkel des bekannten Ali Pascha Rizvanbegović und vornehmer Beg, welcher etwa 50 Kmeten hat. Der Lehrer, Herr Savo, ist griech.-orthodox. Wir betreten ein neues, schönes Dorfschulhaus. Die Schulklasse ist 10 m lang und 7 m breit. Die Wände sind geschmückt mit Wandkarten von Bosnien, Österreich-Ungarn, Europa, den Planigloben sowie den Esslinger Bildertafeln zum Anschauungsunterricht und zur Naturgeschichte und Fiedlers anatomischen Tafeln. Einige physikalische und geometrische Lehrmittel sowie eine kleine Mineraliensammlung fehlen

*) Die Pferde hierzulande werden durch Verbindung der Fesselglieder der gleichseitigen Vorder- und Hinterfüße zum Paßgang abgerichtet, welcher bei dem schwierigen Terrain für den Reiter weniger ermüdend ist. Die Art der Abrichtung wurde mir vorgeführt.

nicht. Für die verschiedene Größe der Kinder sind entsprechende Bankgrößen vorhanden. Die Bänke sind zweisitzig. Die Tische sind vorne zum Aufklappen eingerichtet (zur Herstellung der Plusdistance und als Lesepult). Wir haben eine vierklassige kombinierte Schule vor uns, nach unserem Sinne also eine einklassige Schule mit vier Abteilungen. Unter den 72 Kindern sind auch 3 Mädchen vorhanden; 23 Kinder sind aus Blagaj, die anderen aus umliegenden Dörfern, 3—7 km weit her. Die Konfessionen sind natürlich gemischt. Helfersystem wird nicht angewandt. In der Unterrichtsstunde wurden die vier kombinierten Klassen in folgender Weise beschäftigt: Klasse 1 übt . . . als Zahlenbild auf der Tafel, Klasse 2 schreibt ein Lesestück ab, Klasse 3 sucht aus einem Lesestück die Eigennamen heraus und schreibt sie auf, Klasse 4 Lesen. Es wird aus dem Lesebuch eine Erzählung „Der Bauer-Advokat" gelesen. Die Muhamedaner und Katholiken haben Lesebücher mit lateinischer, die Orthodoxen mit cyrillischer Schrift. Der Text ist genau derselbe. In den Landschulen erhalten alle Kinder die Lehrbücher umsonst von der Regierung, in der Stadt nur die armen. Jeder Schüler liest nun einen Abschnitt und giebt den Inhalt sofort mit eigenen Worten an. Dann wird das Buch unter den Tisch gelegt und das Ganze dem Inhalte nach von den Schülern ohne Buch erzählt. Endlich wird die Grundidee, zu deutsch etwa: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nie auf morgen" entwickelt. — Nun muß Klasse 4 den Inhalt des Gelesenen schriftlich darstellen, und der Lehrer geht zu Klasse 2 über, welche gleichfalls nach dem Lektionsplan Lesen hat. Und so geht es abwechselnd fort bis Klasse 1. — Wöchentlich sind $26^1/_2$ Stunden Unterricht. Es ist ein genauer Lektionsplan für alle 4 Klassen vorhanden, welcher dem unsrigen ähnlich ist. Geturnt wird nur im Sommer, Handarbeiten fehlen. Der vom Kreisschulinspektor genehmigte Lehrplan ist von dem Lehrer auf Lehrstunden ausgearbeitet, in einer Rubrik wird bemerkt, was davon erledigt ist (als Lehrbericht). — Der Lehrer, Herr Savo, ist Schüler der Präparandie in Sarajevo, steht 6 Jahr im Amt und hat neben freier Wohnung, Holz und Garten 500 fl. Gehalt, 50 fl. Zulage und zwei Decennalzulagen à 100 fl. Die Lehrerwohnung umfaßt 2 Zimmer, 1 Kammer und 1 Küche. Der Lehrer treibt Seidenzucht. Der Ertrag gehört ihm. Derselbe betrug das letzte Jahr allerdings nur 12 fl. Die Regierung gewährt kleine Remunerationen (20 fl.). Die Leute des Ortes, auch der Bürgermeister, beziehen die Eier der Seidenraupe von dem Lehrer. Die Seide wird als Einschuß zum Bez (feine Leinewand) verwertet. —

Nach der Schule lud uns der Bürgermeister Herr Hakibeg Kolaković zu einem Besuch in seiner Wohnung ein. Sein malerisches Gehöft liegt etwas seitwärts von der Hauptstraße. Der Pfad zieht sich durch Granaten

und Myrthengebüsch dorthin. Eine Mauer umschließt das Gehöft, und ein gepflasterter Hof führt zu dem im Hintergrunde liegenden entzückenden Haus, welches von einem Garten mit Feigen- und Maulbeerbäumen umgeben ist. Ich sehe die hellen Gewänder der Frauen, welche sich in der Waschküche verbergen. Das Haus hat ein unteres Geschoß von Stein und ein oberes Holzgeschoß mit Überbau an der rechten und linken Vorderseite. Dazwischen liegt das vergitterte Divanhané, eine Art Laube. Eine Holztreppe führt hinauf. Um einen mittleren Flur liegen 5 Zimmer. In der Mitte des Flurs hängt eine malerische Ampel hernieder, sodaß ihr Licht in alle Zimmer fallen kann. Wir werden in das prächtige Empfangsgemach geführt. Es ist quadratisch, ganz mit Holz getäfelt, hat in der Decke eine achteckige Kuppel, einen Kamin, Wandschränke, drei größere Fenster mit kunstvollen Gittern und dazwischen zwei kleinere Fenster. Ein kostbarer, persischer Teppich bedeckt den Boden, himmelblaue niedrige Minder (Divane) laufen an zwei Seiten hin, auf einigen Regalen stehen kostbare Prunkgefäße, die Wände sind mit wertvollen Waffen geschmückt, darunter der Handschar von Ali Pascha Rizvanbegović, dem Großvater des gegenwärtigen Besitzers. An der den Fenstern gegenüber liegenden Wand steht eine Truhe, auch ein Tisch mit Gefäßen. Ich höre, wie etwas die Treppe heraufkommt. Es war eine Frau, die ungesehen den Kaffee auf den Flur stellte. Die Frauen waren übrigens stets im Hintergrunde versteckt und beobachteten uns. Nun reichte uns Herr Hakibeg Kolaković den türkischen Kaffee in zierlichen, kunstvollen Schalen. Cigaretten werden dazu angeboten. Wir nehmen Platz auf den Minders. Es entspinnt sich eine lebhafte Unterhaltung. Später zeigte uns unser Wirt auch die angrenzenden Räume und mancherlei Geräte, z. B. ein kunstvolles Mangal (Kohlenbecken) aus Kupfer, eine schöne türkische Laterne aus Messing (unsere Lampions sind der türkischen Laterne nachgebildet) und in einem Arbeitsraum einen kleinen Webstuhl für Bez mit Seideneinschuß sowie schöne Goldstickereien seiner Frau und der Magd. Als wir fortgingen, sah ich die bildschöne junge Frau einen Augenblick unverschleiert in goldbraunem Obergewand am Fenster stehen. Sobald sie jedoch mein Auge traf, verschleierte sie sich. — Nachdem wir in einer Kafana noch einem Guslasänger zugehört hatten, der ein altes Heldenlied auf seinem Instrument begleitete, gingen wir auf einem von Granatgebüschen umsäumten Fußpfad zu der etwa 5 Minuten entfernten Bunaquelle, der größten Sehenswürdigkeit Blagajs. Aus einer großen Tropfsteinhöhle tritt die Buna als fertiger Schlundfluß hervor. In dem tiefblauen Wasser spielen muntere Forellen. In den durchlöcherten Wänden der Höhle nistet die Höhlentaube, und das zarte Frauenhaar, Adiantum capillus veneris, hängt an den Felsen draußen zierlich herunter. An der Quelle

wohnt ein Hodža, dessen Gehöft man durchschreiten muß; er zeigt auch das nahe Grab eines muhamedanischen Heiligen und seines Dieners. Davor liegen die Ruinen einer von Ali Pascha Rizvanbegović gebauten Moschee. — Überragt wird Blagaj von den Ruinen der Burg Stephanograd, wo Stefan Kosača einst von seinem Sohne gefangen gehalten wurde.

Erst spät am Abend kehrten wir zurück nach Mostar. Ich wollte bei der Heimreise ursprünglich von Jablanica aus über den Maklen-Sattel ins Vrbasthal gehen. Indessen die Jahreszeit war schon zu weit vorgeschritten, und mit 1. Oktober war die Diligencefahrt von Jablanica nach Bugojno bereits eingestellt. So mußte ich denn an einem Tage von 7,40 Uhr früh bis 4,17 Uhr nachmittags nach Sarajevo zurückfahren, um anderen Tages nach der alten Königsstadt Jaice am Vrbas zu reisen. Man fährt früh 7,45 Uhr fort über Lašva, Travnik, — am Fuße des 1919 m hohen, schon schneebedekten Vlasić Planina gelegen mit einem Jesuitenkollegium — über den 1172 m hohen Komarsattel, auf dem es lustig schneite, hinunter nach Dolnji Vakuf und nun durch das Vrbasthal nach Jaice, wo man 6,4 Uhr am Abend eintrifft und in dem neuen aerarischen Hotel vorzügliche Aufnahme findet. Durch ihre geschichtliche Vergangenheit und durch die archäologischen Funde ist Jaice eine der interessantesten Städte Bosniens und der Herzegovina, durch ihre wundervolle Lage am Zusammenflusse der Pliva mit dem Vrbas, zum Teil auf einer isolierten Bergkuppe erbaut, eine der malerischsten und sehenswertesten und für jeden Fremden ein wahres Schatzkästchen der Romantik. Mit betäubendem Getöse stürzt die Pliva, durch Felsen in 10 Arme zerteilt, in die 30 m tiefe Vrbasschlucht und bildet die schönen Plivafälle, deren Gesamtbild mich an die Wasserfälle bei Tivoli im Albanergebirge sowie an den allerdings weit höheren Tvinde-Foß in Norwegen erinnerte. Sehenswert sind ferner der Lukasturm, die berühmten Katakomben von Jaice, das Kastell, dessen Ruinen die ganze Stadt überragen, sowie das Franziskanerkloster, wo in einem Glassarge die Gebeine des letzten bosnischen Königs, Stefan Tomašević, gezeigt werden, welchen Sultan Mehmed II. 1463 durch Verrat gefangen nahm, um ihm dann bei lebendigem Leibe die Haut abziehen und ihn köpfen zu lassen. — Auch einen Ausflug nach den Plivaseen, die an den Plansee in Oberbayern erinnern, und nach dem Kupferwerk Sinjako unternahm ich noch von Jaice aus und fuhr dann durch das Vrbasthal mit der Diligence auf der neuen 73 km langen, großartigen Straße nach Banjaluka. Es ist eine Hochgebirgsfahrt, die zuweilen an den Splügen erinnert. Felsengen wechseln mit Thalweitungen. Die schönsten Felsbildungen sind der Greben, die Vlasinje Stijene und die Bijele Stijene. Rüstern, Ahorn und Nußbäume bedecken die Thalwände, und auf den Höhen gedeiht die Balkanföhre. In das Hauptthal münden unerforschte Seitenthäler, in denen

Gemsen, Bären, Steinadler und Edelfalken hausen. Nur ein zusammenhängendes Dorf befindet sich auf der ganzen Strecke. Die Kmetenhäuser der übrigen Ortschaften sind weit zerstreut. Banjaluka (= Lukasbad) ist noch ein echt orientalischer Ort. Seine türkischen Häuser mit den schwarzen Schindeldächern liegen einzeln in Zwetschgengärten. Zahlreiche Moscheen, eine türkische Lesehalle, die Čaršija, und vereinzelte herrenlose Hunde sind durchaus morgenländisch. Hier wurde 1884 der letzte Räuber in Bosnien und der Herzegovina, Wuksan mit Namen, gehängt. — Von Banjaluka am Vrbas führt die alte türkische Militärbahn nach Doberlin an der Sana, und von hier aus die ungarische Staatsbahn nach Agram. Hinter Doberlin kommen wir nach dem freundlich gelegenen Kostajnica d. i. Kastanienstadt. Es ist der letzte moslemische Ort, und von der Sana herüber sendet die letzte Moschee einen Abschiedsgruß. In Agram trifft man gegen Abend ein. Nun ist's nicht mehr weit nach Hause. 36 Stunden Fahrt im Schnellzuge führen über Wien und Dresden zurück in die Heimat. —

Meine Reise in den Orient war beendet. Ich hatte, soweit die Zeit es erlaubte, Land und Leute in Bosnien und der Herzegovina kennen gelernt. Insonderheit durch das Studium des Bildungswesens hatte ich einen Einblick gewonnen in die Maßnahmen Österreichs, das Volk zur Kulturarbeit zu erziehen. Erschwerend wirkt dabei die Eigenart der Bevölkerung, welche durch den tausendjährigen Einfluss der byzantinischen und der Sultans-Monarchie durchaus orientalisch geworden ist. Der Orientale — und dies ist der Grundzug seines Charakters — kennt keine höhere Lust, aber auch kein dringenderes Bedürfnis des Daseins, als ungestörte Ruhe und Behaglichkeit. Wenn er zu leben hat, (und er gebraucht sehr wenig dazu) erscheint ihm jeder Fortschritt, jedes Verlassen älterer Bahnen überflüssig, ja beinahe sündhaft, und er begreift nicht, wie man sich so lästige Dinge, als Bildung und Aufklärung des Geistes, Verbesserung und Verschönerung des materiellen Loses, aufbürden kann. Diese Anschauung ist allen Volksstämmen, allen Ständen und allen Konfessionen gemeinsam. Die Bildungsanstalten werden auch heute von der Bevölkerung noch nicht lediglich zu dem Zwecke benutzt, Kenntnisse zu erwerben und diese in der Lebensarbeit zu verwerten sondern man will ein Gospodin (Herr) werden und ein bequemes Amt' erhalten. Bauernburschen, welche die landwirtschaftliche Station besucht haben, sehen nicht immer ein, daß sie nun ihr väterliches Gut verbessern müssen. Sie kommen wohl zum Bezirksvorsteher und glauben nun Anspruch auf ein Amt zu haben. Erst wenn man diese bleierne Schwere und Unzugänglichkeit im Volkscharakter erkannt hat, wird man die Kulturarbeit Österreichs doppelt hoch schätzen. Und steter Tropfen wird auch hier den Stein höhlen. Die Annektion des Landes läßt

3 0112 061938129

hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten. Den Menschen bild heißt ihm Bedürfnisse aneignen. Durch Einführung der allgemein Schulpflicht werden die Bedürfnisse auch des Landmanns steigen; d durch Fachschulen gehobenen Gewerbe werden hinreichende Absa gebiete im eigenen Lande finden. Durch die allgemeine Schulpflicht u die Vermehrung edler Bedürfnisse wird auch allmählich die Unsaub keit verschwinden, welche man vielfach noch bei der Bevölkerung find Wird der Bauer ferner durch die Ablösung frei, so wird er auch arbei freudiger werden. Nur langsam und schrittweise wird die Kultur ihr Einzug halten in das schöne Land; aber die Samenkörner sind gestre allerorten keimt und grünt es bereits, zumal im Schulwesen, welche man das größte Lob zollen muß. Aber auch hier heißt es: „Nur E harrung führt zum Ziel!“

6
7
8
9
10
40
50

7
8
9
10
6
7
8
9
10
11
50